

Forderungen der Landwirtschaft.

Ausprache im Haushaltsausschuß.

Im weiteren Verlauf der allgemeinen Ausprache über den Haushalt des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, die in der Montagssitzung des Haushaltsausschusses erfolgte, fragte Genosse Schmidt-Röben, weshalb der Finanzminister nicht anwesend sei. Seine Anwesenheit sei in der letzten Sitzung von den Deutschnationalen verlangt worden und diesem Verlangen schloß sich die sozialdemokratische Fraktion an, denn es sollen wieder einmal hundert Millionen in die landwirtschaftlichen Betriebe hineingepumpt werden, die dann so gut wie sicher verloren seien. Diese Absicht habe eine überaus große finanzpolitische Bedeutung, da die benötigten Summen im wesentlichen wieder aus den Einnahmen aus der Lohnsteuer genommen werden.

Genosse Schmidt fragte weiter an, daß vom landwirtschaftlichen Unterausschuß das dort vorhandene Material über Art und Umfang der Verschuldung der Landwirtschaft bescheinigt vorgelegt werde. Aus diesem Material werde herangezogen,

daß man von einer Verschuldung aller landwirtschaftlichen Betriebe nicht sprechen könne,

sondern, daß nur ein bestimmter Teil von Betrieben, die sich mit Krediten übernommen haben in einer Notlage sich befinden. Aus Betriebsergebnissen, geliefert von den Buchstellen des Reichslandbundes gehe hervor, daß in bestimmten Betrieben eine hohe Verschuldung vorhanden sei, keineswegs aber in allen Be-

trieben, denn wenn man auf dieser Grundlage weiter rechnen würde, müßte die Verschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe zurzeit sich auf 30 Milliarden Mark belaufen. Vom Reichslandbund und den Interessenten werden eben immer nur die schlechtesten Betriebe geschildert.

Dieses Material werde dann von der Regierung als Beispiel angeführt und verallgemeinert. Dagegen müsse sich die Sozialdemokratie mit aller Entschiedenheit wenden. Auch die Berechnungen über die Reinerträge werden in tendenziöser Weise entstellt und verallgemeinert. Die vom preussischen Staat bewirtschafteten Betriebe hätten ein besseres Ergebnis als die Privatbetriebe. Genosse Schmidt machte den Minister und den Bürgerblock mit ihren übertriebenen Gläubigerschilderungen auch dafür verantwortlich, daß die Lage der Landarbeiter immer mehr verschlechtert werde.

Fast alle Schlichtungsstellen könnten sich bei Lohnforderungen immer auf diese amtlichen Schilderungen des Hof der Landwirtschaft berufen, um damit in bequemer Weise Lohnforderungen abzulehnen.

Dafür trage Reichsminister Schiele und die deutschnationale Fraktion die volle Verantwortung.

In der weiteren Ausprache, die voraussichtlich erst am Mittwoch erfolgen würde, werden noch die Genossen Schmidt-Berlin, Dr. Hüfner und die Genossin Wurm das Wort ergreifen.

die KPD. den wirklichen Kommunismus in den Augen aller ehrlichen Arbeiter diskreditiert.

Die „Rote Fahne“ bezeichnet Maslow als Polizeispitzel, seine Rolle werden offenbar werden, wenn die siegreiche kommunistische Revolution die Polizeiarchieve öffnen werde. Maslow antwortet darauf mit der Androhung schlagender Gegenbeweise:

„Nun habe ich nicht so viel Zeit und nicht so viel Geduld, bis zu diesem Zeitpunkt zu warten. Erstens, weil diese „Führung“ der KPD. nie die Macht erobern wird, zweitens, weil ich keine Lust habe, mich von jedem Schmod, der noch vor wenigen Jahren etenhafte Lobeshymnen auf mich schrieb, mich anpfeifen zu lassen.“

Die Gesellschaft in der Redaktion der „Roten Fahne“ weiß, daß es mir nicht einfallen wird, meine revolutionäre Ehre durch das bürgerliche Gerücht schänden zu lassen. Da mit dieser Gesellschaft andererseits auf die unter ehrlichen Revolutionären übliche Art über dieselbe Angelegenheit nicht zu verhandeln ist — denn sie sind bewußt und gemeine Verleumder — so erkläre ich:

Ich werde jeden Redakteur der „Roten Fahne“ wo und wann ich ihn treffe und unbefangenen für ihn entstehenden Folgen, körperlich züchtigen, damit er wenigstens für seine Verleumdungen einen Lohn bekommt, an den er denken wird. A. Maslow.“

Die Redakteure der „Roten Fahne“ werden nun wohl den Schutz der preussischen Polizei suchen oder einen Preisbooyer in die Redaktion aufnehmen.

Es lebe die Einheitsfront!

Eine Hugenberg-Ente.

In Delitzsch erscheint ein Blatt mit dem Namen „Allgemeine Zeitung“. Dieses Blatt scheint seine Selbstständigkeit zum großen Mißvergnügen des Zeitungsherrn Hugenberg behaupten zu wollen. Deshalb hat am Sonntag der „Local-Anzeiger“ die aufregende Mär verbreitet, daß dem Delitzscher Blatt 200 000 M. preussische Staats- oder Reichsgelder zugewendet worden seien.

bibliothek in eine Präsenzbibliothek, freilich in eine zeitgemäße und musterartige. Dann muß allerdings ein neuer Geist in ihre Räume einziehen.

Den Geist, der bisher hier herrschte, kennzeichnet am besten die Benutzungsordnung aus dem Jahre 1909, die noch immer, ohne daß auch nur ein Buchstabe geändert worden wäre, im Besessenen anliegt. Es heißt darin:

Jeder Besucher hat sich den angeordneten Kontrollmaßnahmen zu unterwerfen. Bestellschalter. Die Aufschrift hat zu lauten: An die Königliche Bibliothek Berlin NW, Dorotheenstraße 97.“

So steht da und kein Haar anders. Ein bißchen happig, nicht wahr? In diesem Kulturinstitut „hat man sich zu unterwerfen“ und man „hat zu adressieren: An die Königliche Bibliothek“. Ein vertrautes Tünchen, das freilich recht königlich-preussisch ist und ebensowenig in die „Judenrepublik“ paßt wie ein Teil der Beamtenherrschaft, die hier die Fuchtel schwingt.

Dr. Hermann Hieber.

Reichsverband bildender Künstler.

Seine wirtschaftlichen und kulturellen Ziele.

Der bisherige Reichswirtschaftsverband bildender Künstler, der auf seiner jüngsten Mitgliederversammlung den allgemeineren Namen Reichsverband bildender Künstler Deutschlands angenommen hat, bezieht die einheitliche Vertretung der deutschen Künstler in ihren landesmäßigen und beruflichen Interessen. Er umfaßt siebenzehn Gewerkschaften und zählt 8700 Mitglieder. Die ersten Namen der deutschen Künstlerherrschaft haben ihn als Berufsvertretung anerkannt.

Zu den Zielen des Reichsverbandes gehört die Arbeitsbeschaffung für Künstler. Er will im Reich und in den Staaten dahin wirken, daß in allen öffentlichen Gebäuden, Kirchen, Kantenhäusern, Schulen usw. alle Gelegenheiten ausgenutzt werden, wo Arbeiten künstlerischer Art in Frage kommen. Weiter soll erreicht werden, daß bei allen neu zu errichtenden Staats- und Kommunalbauten neben den handwerklichen Ausführungen von vornherein auch die künstlerische Ausführung in den Vorschlag hineingebraucht wird. Die Not der deutschen Künstlerherrschaft kann wesentlich behoben werden, wenn den Künstlern solche Arbeiten direkt übertragen werden. Da sich gezeigt hat, daß der Kunstunterricht in künstlerischer wie in technischer Beziehung auf unseren heutigen Akademien nicht den Notwendigkeiten entspricht, die sich vielen ausübenden Künstlern in der späteren Berufspraxis darstellen, wird der Reichsverband eine Kommission von Sachverständigen wählen, die in jenen Fragen Einfluß auf die Unterrichtsministerien zu gewinnen suchen, zwecks Revision der bestehenden Verhältnisse. Ferner tritt der Reichsverband dafür ein, daß die Ateliers der Künstler nicht aus der Zwangswirtschaft herausgenommen werden. Wenn wider Erwarten die Erhaltung gesellschaftlichen Schutzes für die Ateliers ausgeschlossen wird, dann will er die Regierung ersuchen, durch Zu-

Sowohl die preussische Staatsregierung wie die Reichsregierung und das Auswärtige Amt erklären diese Behauptung, die übrigens auch in der „Täglichen Rundschau“ gestanden hat, als un wahr und grundlos.

Schred-Prozess ohne Zeugen.

Ein Zwischenfall im Dokumentenfälscherprozess.

Leipzig, 23. Januar.

Als heute morgen die Beweisaufnahme im Dokumentenfälscherprozess Schred und Genossen fortgeführt werden sollte, stellte sich heraus, daß nicht ein einziger von den zwölf für heute geladenen Berliner Zeugen zur Stelle war, so daß das Gericht beschloß, zunächst in die Beweiserhebung über die der Anklage zugrundeliegenden gefälschten Urkunden einzutreten. Zunächst kam die angebliche Denkschrift des Majors B. o. v. W. ü. l. i. n. g. e. n. (Folge 12 der Probleme der Landesverteidigung) zur Erörterung, von der bisher keine Lichtbilder aufgetaucht sind. Auf Befragen des Vorsitzenden gab Schred noch einmal zu, daß nicht der große Unbekannte aller diese Denkschrift verfaßt hätte, wie er dies zuerst behauptet hatte, sondern daß er selbst sie aus Zeitungen, Broschüren und militärischen Büchern im Herbst 1924 zusammengestellt habe. In der Denkschrift „Die Neuorganisation der Deutschen Wehrmacht“ wurde dann unter Hinweis auf die völlige Entwaflnung Deutschlands, auf die antinationale pazifistische Tätigkeit gewisser Parteien und auf das Weintrinken der übrigen Länder betont, daß die nationalen Militärverbände die einzige Hoffnung der militärischen Zukunft Deutschlands seien. In Tabellen, die als Anhang beigelegt sind, wird auseinandergesetzt, wie die „Offiziere und Mannschaften“ der Bünde, vom Stahlhelm bis zur Organisation Consul im Mobilmachungszustand in die Reichswehr eingegliedert werden müssen. Insgesamt ließen sich aus den Verbänden 2 792 750 Mann aufzählen, zu denen dann noch 100 000 Mann an Reichswehr und 130 000 Mann an Schutz in Ernstfälle kämen. Auf die Frage des Vorsitzenden, woher er diese Ziffern erhalten habe, erklärte Schred, er habe sie aus einer Hamburger Zeitung entnommen und habe die Gesamtziffern nach Guldunkten auf die einzelnen Verbände in den Tabellen verteilt.

schlechte Neubauten von bewohnbaren Uetlers zu solchen Mietpreisen ermöglichen, die die Künstler in ihrer gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage tragen können.

Märchenpiel im Theater des Westens. In einer Matinee wurde im Theater des Westens ein Werk von Gustav Richter und Erich Kühn „Das klagende Lied“ aufgeführt. Die Verfasser nennen es ein „romantisches Drama“. Der eigentliche dramatische Aufbau fehlt aber. Es gibt keine Entwicklungen in dem Werk, es gibt nur fertige Tatsachen. Die Personen sind nicht menschlich gezeichnet und motiviert, sondern jede ist nur Träger einer Eigenschaft: gut, böse, gerecht, treu. Man könnte das Werk ein „Märchenpiel“ nennen oder ein „tragisches Singpiel“. Denn die Musik ist eigentlich das wesentlichste an ihm. Der Komponist Gustav Richter hat mit gutem Verständnis für den volkstümlichen Sagenstoff die Melodien geschaffen. Im Mittelpunkt der Handlung steht das „Klagende Lied“, das die Arochensöhne singt von der Königstochter, die von ihrem neidischen Bruder im Walde erschlagen und verscharrt wurde. Die schlichte Form des mittelalterlichen Volksliedes ist hier außerordentlich glücklich getroffen. Auch gut gebaute Chorsätze vermag Gustav Richter zu schreiben. Das „Lied von der alten Linde“ gibt den Beweis dafür. Für die weibliche Hauptrolle hatte man Eliza Schumann gewonnen, die stimmlich sich sehr für diesen volkstümlichen Gesang eignet. Die Aufführung war dem Werke angemessen und recht nett bis auf den gänzlich unangenehmen Joachim von Dorn, der ein fürchterliches Geknapp vollführte und herzerstreuende Schmierer-Kreischöne ausstieß. „Das klagende Lied“, das sich auf der großen Bühne sicher nicht halten kann, wird bei Schüler- und Schulaufführungen wahrscheinlich noch manche Freude bereiten. T. e. s.

Aufführung im Deutschen Nationaltheater in Weimar. Die Aufführung der neuen Dichtung von Villenfeld „Theater“ errang einen sehr starken Beifallssturm. Es ist die Geschichte der Entwicklung einer Schauspielerei, die — etwas konstruiert — den Satz beweist, daß erst durch größtes persönliches Erleben in Liebe und Schmerz gegangen sein muß, wer zur Höhe des Kunststadiums aufsteigen soll. Der Erfolg war vor allem der feinen dichterischen sprachlichen Gestaltung und der geschickten Charakterzeichnung der handelnden Personen zuzuschreiben. Im Rahmen des Kammerstücks wird die Wirkung auch anderwärts eine sympathische sein. H. L.

Ein internationaler Volkskunstkongress. Die Völkerbunds-Kommission für geistige Zusammenarbeit hat den Beschluß gefaßt, einen internationalen Kongress für Volkskunst zu veranstalten, der im Mai in Prag tagen wird. Das Gebiet der Tagung umfaßt alle Themen plastischer, dekorativer und handwerklicher Kunst, soweit sie volkstümlicher Herkunft sind, wie auch Musik, Spiel, Tanz, Lied. Prof. Dupierreux, der Leiter der Abteilung für künstlerische Beziehungen bei dem Internationalen Institut für geistige Zusammenarbeit in Paris, wurde mit der Führung des Hauptsekretariats des Kongresses beauftragt. Für die Beteiligung der verschiedenen Staaten sind nationale Ausschüsse gebildet worden. Die vorbereitenden Arbeiten für die deutsche Kommission hat das Völkerbunds-Institut an Dr. Konrad Hahn in Berlin übertragen, der auch die Vorbereitung der vom Reichskunstwart Dr. Redlob geleiteten Deutschen Volkskunstausstellung Dresden 1929 leitet.

lichtartig erhellt durch die Behandlung des sogenannten „Beirats für das Luftfahrtwesen“. Dieser Beirat — aus Fachleuten zusammengesetzt —, der nach dem Luftverkehrsgesetz bei den wichtigen Sachfragen beratend hinzugezogen werden soll, ist im Jahre 1927 sage und schreibe ein einziges Mal auf zwei Stunden einberufen worden! Selbst die dabei einstimmig gefaßten Beschlüsse und Anregungen sind teilweise überhaupt nicht beachtet worden, wie z. B. die Anregung, ein Preisausschreiben zur Reibelbekämpfung zu erteilen — wahrscheinlich weil es verkehrstechnisch von hervorragender Bedeutung wäre! Die hochtönenden Begrüßungsworte des Herrn Verkehrsministers Koch, welche dem Wunsch nach enger Zusammenarbeit mit dem Beirat Ausdruck gaben, haben sich in der Folge als leere Phrasen erwiesen! Es werden nicht nur die eigentümlich produktiven Fachkreise beiseite geschoben, sondern auch die bestehenden Reichsgefesche sabotiert.

Es ist höchste Zeit, daß hier Wandel geschaffen wird. Es ist zu fordern, daß eine detaillierte Rechnungslegung über die Verteilung der bisherigen Subventionen erfolgt. Hierbei wird von hohem Interesse sein, festzustellen, in welchem Verhältnis der Leistungseffekt der subventionierten Firmen zur erhaltenen Subventionssumme steht und welche Firmen überhaupt ohne Subventionen lebensfähig sind. Man könnte hierbei manche Überraschung erleben. — Für die Zukunft ist ein genauer Verteilungsplan zu verlangen, nach welchem für ganz bestimmte Bauleistungen und Fortschritte bestimmte Subventionen bezahlt werden — und zwar ohne Rücksicht darauf, ob das Gesicht des Produzenten dem zuständigen Herrn Ministerialrat gefällt oder nicht. Freilich wäre dringend zu wünschen, daß die Ausarbeitung der Leistungsforderungen und Formeln nicht denselben Herren überantwortet wird, welche die flugtechnische Verantwortung für die recht blamablen Wettbewerbsschreibungen des Jahres 1927 tragen! Die Funktionen des Luftbeirats sind zu erweitern und eine paritätisch zusammengesetzte Kommission für Subventionsfragen zur ständigen Mitarbeit heranzuziehen.

Nur wenn in dieser oder ähnlicher Weise eine Bürgschaft für eine Aenderung der bisherigen Praxis und für eine unparteiliche, gerechte Geldverteilung gegeben ist, kann man den Subventionsforderungen zustimmen. Dem jetzigen System aber darf in der geforderten verschleierte Form im Interesse einer Gesundung der deutschen Luftfahrt kein Pfennig bewilligt werden. Man wird auch sehr genau darauf acht zu geben haben, inwieweit der Einfluß gewisser Offiziere dazu führt, Mittel für Zwecke abzuzweigen, die zwar das Gegenteil von Werbeförderung sind, sich dafür aber aufs vortrefflichste dazu eignen, die offizielle Regierungspolitik des Herrn Stresemann zu desavouieren. Der Reichstag halte die Augen offen; dann auch hier scheint die vom Ministerium so wenig geförderte „Reibelbekämpfung“ im öffentlichen Interesse zu liegen!

Die Einheitsfront marschiert!

Kommunisten gegen den Sowjetstern. — Maslow mit der Hundepciische gegen Rote-Fahne-Redakteure.

Die Einheitsfront der Kommunisten untereinander nimmt schlagende Formen an. Der Subler „Volkswille“ veröffentlicht folgenden Protest:

„Aus Göttingen erhalten wir folgende Erklärung: Die linken Kommunisten Göttingens aller Richtungen haben erfahren, daß drei KPD-Funktionäre in Hannover den Genossen Ivan Katin Ende Dezember in einem bürgerlichen Lokal lässlich angegriffen und ihm seinen Sowjetstern geraubt haben.“

Die linken Kommunisten Göttingens protestieren aufs schärfste gegen diese Anwendung von Mitteln des Terrors im Kampf gegen die linke proletarische Bewegung. Sie wenden sich mit Abscheu von diesen Methoden der Faschisten ab, durch deren Anwendung

Die „Königliche Bibliothek“

Aus einem rückfälligen Staatsinstitut.

Vor kurzem war von den miserablen Telefonverhältnissen in der Preussischen Staatsbibliothek die Rede: daß es in diesem Institut einen einzigen Fernsprecher zur öffentlichen Benützung gibt, der täglich von einem halben Dutzend verweisteter, zum mindesten stark nervöser Menschen belagert wird. Über diese Telefonanlage ist nur ein Symptom für die Verfassung, in der sich das ganze Institut befindet.

Diese Bibliothek, eine der größten und angeesehensten der Welt, ist von einer skandalösen Rückständigkeit. Das Danaergesicht aus wilhelminischen Zeiten, den Neubau des Hofrats ohne, mußte man übernehmen; das war schon bitter genug. Der Hauptfehler ist eine idiotische Kopie des Lesesaals im Britischen Museum in London. Dort hat man vor mehr als einem halben Jahrhundert die Tische konzentrisch angeordnet, um von der Mitte aus die Bücher, die bestellt werden, rasch an die Plätze der Leser bringen zu können. In Berlin hat man den Mittelkreis, kein Mensch weiß warum, leer gelassen. Die Leser sitzen andächtig um ein Loch herum. Die Bücherausgabe erfolgt an einer Seite des kreisrunden Saales, an einer Stelle, zu der man sich, je nach seinem Platz, auf weiten Umwegen hinbegeben muß. Diese Einrichtung ist ebenso häßlich wie sie unpraktisch ist.

Mag sein, daß es so für die Beamten bequemer ist. In Kulturländern denkt man in erster Linie an die Bequemlichkeit des Publikums, in Deutschland ist das Publikum für die Beamten da, auf der Post nicht nur, sondern auch auf der Bibliothek. Der Leser bekommt die bestellten Bücher nicht etwa an seinen Platz gebracht, o nein, er hat sie sich selber abzuholen.

Es ist alles so zurückgegangen in dieser Staatsbibliothek. Früher bekam man ein Buch noch zwei bis drei Stunden, heute muß man einen ganzen Tag verstreichen lassen. Es gibt Leute aus der Provinz, die sich diese Zeitverschwendung nicht leisten können; es gibt aber auch genug Berliner, die einmal geschwind etwas nachschlagen möchten und dann durch diesen Zeiluppenbetrieb gehindert werden. (In London, aber auch auf der Berliner Kunstwerkbibliothek, hat man ein Buch in längstens einer Viertelstunde.) Auf den einzelnen Plätzen gibt es keine Schreibgelegenheit mehr: seit der Inflation hat man die Federhalter entfernt und liefert nur noch die Tinte. Die Feder kann sich jeder gefälligst selbst mitbringen. Man wird sich mit „Sparmaßnahmen“ und „Personalabbau“ herauszureden suchen, aber das verlangt nicht. Es gibt ein ganz einfaches Mittel, um eine Menge Beamten zu entlasten; man braucht bloß das veraltete System der Entlassung nach Hause, das weder die Pariser Bibliothèque Nationale noch das British Museum, abzuschaffen, durch das die Bücher am schnellsten und sichersten ruiniert werden. Man verwandle die Berliner Staats-

Wer ächtet den Krieg?

Die französisch-nordamerikanischen Verhandlungen aussichtslos.

Paris, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Nach der neuen französischen Note in den Antikriegspatentverhandlungen mit den Vereinigten Staaten, die nun veröffentlicht wurde, kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Verhandlungen als gescheitert anzusehen sind.

Die französische Note, die den bisherigen französischen Standpunkt restlos aufrecht erhält und nur in der Prozedurfrage einige Zugeständnisse macht, verfehlt in ihrem Schlußsatz den Vereinigten Staaten die Initiative für alles weitere zuzuschicken. Nach dem „New York Herald“ aber will Washington diese Initiative wiederum den übrigen Großmächten überlassen, die für die Teilnahme an dem Pakt evtl. in Frage gekommen wären, das bedeutet also nichts anderes, als daß die Paktverhandlungen chrenvoll begraben werden sollen.

Der Eindruck der Briand-Note muß als katastrophal bezeichnet werden. Die in Paris erscheinenden amerikanischen Blätter erklären, daß man daraufhin in Washington die Fortsetzung der Verhandlungen für nutzlos halten werde, denn die Reingewinnverhältnisse seien zu groß. Damit treffen sie durchaus überein mit der Ansicht der französischen Presse. Die Linkspreffe, wie „Oeuvre“ und „Volante“, aber auch die Rechtspreffe vom „Gaulois“ bis zum „Figaro“ erklärt, das Beste sei, die Verhandlungen einzustellen oder sie zu vertagen. Es besteht noch die geringe Hoffnung, meint der „New York Herald“, daß man auf dem Umweg über unverbindliche Besprechungen mit den übrigen Großmächten zur Abgabe einer gemeinsamen Erklärung kommen könne, worin ähnlich wie in der polnischen Antikriegsresolution aus der Septembertagung des Völkerbundes der Krieg verabschiedet werde. Diese Erklärung habe aber nicht einen juristischen Charakter wie etwa ein formaler Pakt, sondern nur moralische Bedeutung.

Der offiziöse „Petit Parisien“ sagt, noch sei die Tür zu weiteren Verhandlungen offen geblieben; aber auch er muß zugeben, daß sich der Inhalt der französischen Note darauf beschränkt, die Vereinigten Staaten zum Beitritt zur polnischen Antikriegsresolution zu bringen — das aber ist etwas wesentlich anderes als der Abschluß eines Paktvertrages!

Äußerungen Josef Wirths in Paris.

Der Pariser „Matin“ veröffentlicht ein Interview mit Dr. Wirth. Dr. Wirth sprach zunächst von der Bedeutung der bevorstehenden Wahlen in diesen Ländern und erklärte dann, er stehe Bewegungen, wie der pan-europäischen sympathisch gegenüber, es wäre jedoch unvorsichtig, wenn man allzu schnell vorgehen wollte. Niemand sei die Atmosphäre in Deutschland für eine friedliche Annäherung an Frankreich so günstig gewesen wie jetzt. Er wünsche, daß Frankreich den Deutschen sich nicht immer mit der Fidelehaube auf dem Kopf vorstelle. Er habe nach den Besprechungen, die er in Paris mit leitenden Persönlichkeiten gehabt habe, den Eindruck, daß der Standpunkt in dieser Hinsicht sich ändere. Mit der Annäherung Frankreichs an Deutschland könne ein gesunder Wiederaufbau Europas beginnen. Die Hauptfrage sei, daß man auf beiden Seiten und besonders unter der Jugend von dem Gedanken durchdrungen werde, daß der Krieg ein nicht mehr zeitgemäßes, verabschiedungswürdiges Mittel sei und daß nur durch friedliche Methoden die Völker zu Wohlstand gelangen könnten.

„Völkischer Kampfbund“. Einige Verbände aus der reichhaltigen Garnitur völkischer Vereine wie: Wehrwolf, Deutschhanner Schwarzwald-Rot, Nationaler Gewerkschaftsbund, Deutsch-völkische Freiheitsbewegung haben sich mit den Resten der Knüppel-Kunze-Partei zu einem „Kampfbund“ zusammengeschlossen, der mit eigenen Listen in die nächsten Wahlen gehen will. Das Programm dieser Gruppe ist ein Sammelsurium von völkischen Phrasen, die schon jetzt keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlocken.

Meinungsstreit mit Sinfakomben. Der am Sonnabend von Prof. Loth im Pariser College de France gehaltene Vortrag über die prähistorischen Grunde von Gloger wurde wiederum von den Sozial-Geometern durch lärmende Kundgebungen gestört. Die Ruhesünder wurden aus dem Saal gewiesen, sammelten sich aber draußen und schritten mit Sinfakomben zur Gegenoffensive, wobei zahlreiche Fenstersteine in Trümmer gingen. Nach Schluß des Vortrags mußte ein Polizeiaufgebot die Demonstranten zerstreuen, um dem Professor und seinen Hörern den Abzug zu ermöglichen.

Bergson — Kandidat für den Nobelpreis. Die philosophische Fakultät der französischen Akademie für politische und moralische Wissenschaften hat beschlossen, der königlich-schwedischen Akademie den Philosophen Henry Bergson als Kandidaten für den Nobelpreis zu bezeichnen.

Ein Aufruf Gorkis für Johannes Becher. Die offiziellen Rosauer „Iswestija“ veröffentlichten einen Aufruf Maxim Gorkis, in welchem er dagegen protestiert, daß der kommunistische deutsche Dichter Johannes Becher vor Gericht gestellt werden soll. Im Übrigen enthält der Aufruf eine scharfe Kritik gegen die gesamte bürgerliche Weltanschauung und schließt mit einem Appell „an alle ehrenhaften Menschen“, sich mit diesem Protest solidarisch zu erklären. Gorki unterzeichnet seinen Aufruf „Sorrent, den 1. Januar“, es wird in den „Iswestija“ nicht mitgeteilt, warum die Veröffentlichung erst jetzt erfolgt.

Der Erbauer des Panamakanals, Generalmajor George W. Goethals, ist im Alter von 69 Jahren gestorben. Er war Ingenieuroffizier gewesen und hatte 1907 als Chefingenieur die Leitung des Kanalbaus in Panama übernommen. Im Jahre 1918 wurde er Generalquartiermeister und Chef des amerikanischen Kriegstransportwesens.

Vollstühne. Ein Welt-Forum zum Thema: „Gefühlslosigkeit“ auf dem Ausdrucksabend der Sophienabteilungen der Volkshöhe am 8. Februar in der Aula der Schule Weinmeisterstr. 17.

Ein Louis-Groger-Abend wird vom Österreichisch-Deutschen Volksbund gemeinsam mit dem Österreichischen Geländebund am Donnerstag, dem 26. März, im Saale der Augustaschule, 257, Alhambrastr. 24, veranstaltet. Das literarisch-musikalische Programm umschließt Regitationen der Dichterin und berufener Künstler sowie Klavierkonzerte. — Eintrittskarten zu 10 Kr., 5 Kr., 2,50 Kr. bei Seltz & Sod. Vertheim, Leipziger Straße, und in der Geschäftsstelle des Volksbundes, 223 10, Kronprinzengasse 10.

In der von Gogol-Ausstellung bei Paul Gaffner wird Dr. F. W. de la Halle am 24., 16 Uhr, über von Gogol sprechen.

Im Museum für Meereskunde spricht Dienstag 8 Uhr Dr. Kolb Gungert, Dresden, über: Das Meer als Symbol in Sprache und Dichtung.

Der Verlag „Der Arbeiter“ veranstaltet am Sonntag, dem 29. vor-mittags 11 Uhr, im Deutschen Künstler-Theater eine Kainer-Maria-Messe und Andre-Gilde-Fest.

Der Komponist Paul Kren ist in Budapest an einem Herzschlag gestorben. Er hat als sozialer Kirchenlieder und Chöre sowie ein Ballett unter dem Titel „Kathares Suite“. Kren war auch längere Zeit Direktor der Städtischen Oper in Budapest.

Bürgerblock für Hausbesitzer.

Kampf gegen die Mieter.

In acht Wochen hat der Wohnungsausschuß des Reichstags die Novelle zum Mieterschutzgesetz und zum Mietengesetz erledigt. Es war ein jähes Ringen der Sozialdemokraten für die Mieter gegen den Bürgerblock, der vom Zentrum bis zu den Deutschnationalen hartnäckig die Interessen der Großhausbesitzer vertrat. Das Zentrum ließ sich nicht bloß mit-schleppen, sondern es war vielfach der Anreißer, weil in Preußen wie im Reich ihre Freunde die betreffenden Ressortminister stellen, sogleich der preußische Justizminister, gleichfalls ein Zentrumsmann, gegen die Lockerung des Mieterschutzes ist.

Schon 1926 wurde der Mieterschutz gelockert. Die Verzugsstrafen für die Mieter wurden um die Hälfte gekürzt, die Klagefristen herabgesetzt, dem Mieter, der schuldhaft die Räumungslage veranlaßt, wurde der Anspruch auf eine Ersatzwohnung entzogen, dem Hauseigentümer wurde das Recht eingeräumt, in seinem Hause Wohnung und Gewerberäume zu beantragen, dem herausge-drängten Mieter wurde nur ausreichender Ersatzraum an Stelle „angemessenen“ zugewilligt.

Die Länder hatten möblierte Zimmer, große Wohnungen und gewerbliche Räume, soweit sie nicht mit Wohnungen verbunden waren, aus dem Mieterschutz ausgeschlossen.

Man hatte das Gewissen mit der Anweisung an die Fürsorgebehörden beruhigt, daß diese für den Mieter eintraten sollten, wenn Mietrückstand der Grund zur Räumungslage war. So steigerte man die Soziallasten der Gemeinden und dann schmähte man sie wegen der zu hohen sozialen Ausgaben!

Im Juni 1927 brachte die Regierung trotzdem eine Novelle zum Mieterschutz ein, die an Stelle der Klage das Kündigungs-verfahren brachte. Wunsch der Deutschnationalen und der Volksparteier waren der Anlaß. Zwar sagte Herr Hergt, daß die vorjährige Lockerung keine erhebliche Steigerung der Miet-klagen gebracht habe, aber das erzwingende vorgelegte Material ergab doch ein anderes und zwar sehr trübes Bild.

In dem ersten Winterhalbjahr 1927 wurden in einem Oberlandesgerichtsbezirk Preußens (für 11 Oberlandesgerichts-bezirke siehe die Angaben), in Bayern, Baden, Hamburg und Sachsen 19308 Mietaufhebungs-klagen erledigt. Von diesen endeten 7248 gleich 37,6 Proz. durch Ver-urteilungen. Dieser Durchschnitt wurde aber in einzelnen Ländern weit überschritten; er betrug in Sachsen 52 Proz., in Hamburg 72 Proz. der Aufhebungs-klagen. Von 6530 Aufhebungsurteilen entfielen wegen „erheblicher Be-lästigung“ des Hauswirts oder Bewohner, bzm. unangemessenen oder rechtswidrigen Gebrauchs der Wohnung 1530 gleich 24 Proz., wegen Inanspruchnahme der Räume durch den Hausbesitzer 807 gleich 12 Proz. Nicht erfaßt sind die Fälle, in denen durch Eingreifen der Fürsorgebehörden und Übernahme der Mietrückstände die Räumungslage verhindert wurde.

Das von den Städten beigebrachte Material vervollständigte, wenn auch unzulänglich, dieses düstere Bild. In 38 Städten waren im ersten Vierteljahr 1927 insgesamt 13 620 Klagen eingegangen, die in 6409 Fällen gleich 62 Proz. mit der Verurteilung zur Räumung der Wohnung endeten.

Diese Zahlen geben nur ein unzulängliches Bild von dem Mieterschutz. Die Gemeinden sind häufig nicht in der Lage, die Ermittlungen unterzubringen. Die Familien werden in unzu-länglichen Kassenquartieren oder Obdachloshäusern, selbst in Arrestlokalen untergebracht, die Kinder von den Eltern getrennt, die Möbel in Koffern oder anderen Lagerräumen untergebracht. Da eine baldige auch zwangsweise Unterbringung in anderen Wohnungen schwierig ist, so bedeutet diese Lockerung des Mieterschutzes eine Zerstörung der Familie, der Ehe und eine tröstlose Lage für die in diesem Stand aufwachsenden Kinder.

Die Berichte einzelner Städte vervollständigen das Bild. So berichten: Köln:

„Zwei Beamte des Wohlfahrtsamts nehmen in jeder Woche täglich etwa 20 Termine in Mietaufhebungs-sachen wahr, in denen es sich um nicht gezahlte Miete handelt. An Mietrückständen übernahm die Abteilung für Wohnungserhaltung allein in der Zeit vom 1. April 1926 bis 31. März 1927 in 6633 Fällen 162 623 Mark. In den letzten Monaten wurden durchschnittlich je 25 000 Mark auf-gewendet. Diese Zahlen enthalten auch die Fälle, die über-haupt nicht zu gerichtlicher Austragung gekommen sind.“

Nicaragua will demonstrieren.

Zutritt zur panamerikanischen Konferenz verweigert.

London, 23. Januar. (Eigenbericht.)

In Havanna wird zurzeit eine große Auseinander-setzung zwischen einer Delegation aus Nicaragua und den offiziellen amerikanischen Delegierten vorbereitet. Zutritt zu der gegenwärtig hier stattfindenden Konferenz hat diese Delegation aus Nicaragua nicht. Sie will deshalb in einem Saale von Ha-vanna eine große Gegenkonferenz und einen großen De-monstrationszug durch die Stadt veranstalten. In diesem Zusammenhang sind bereits Dutzende von Studenten verhaftet worden.

Heuchelei, dein Name ist Hughes.

Havanna, 23. Januar.

Bei einem Bankett der amerikanischen Handelskammer hielt der Vorsitzende der amerikanischen Delegation, Hughes, eine Rede, in der er erklärte, die Vereinigten Staaten hätten hinsichtlich Latein-amerikas keine imperialistischen Ziele und wünschten südlich des Rio Grande nur blühende Republiken. Er sagte weiter, die Vereinigten Staaten hätten in San Domingo, Haiti und Nicaragua „zum Zwecke der Herstellung geordneter Verhält-nisse eingegriffen“ und würden sich aus Haiti und Nicaragua zurückziehen, sobald es ihnen in Anbetracht dieses Zieles vernünftig erscheint. Hughes erklärte weiter, es sei völlig sicher, daß die Politik der Vereinigten Staaten die territoriale Un-versehrtheit der lateinamerikanischen Republiken achte. Wir treiben, so sagte er, keine Angriiffs-politik. Was wir in Nicaragua tun, fuhr Hughes fort, geschieht auf Veranlassung beider Parteien (?) im Interesse des Friedens (?), der Ordnung und der ungehinderten Durchführung der Wahlen (!!). Wir haben nicht den Wunsch, dort zu bleiben. Wir wollen, daß Nicaragua mächtig, blühend und unabhängig sei. Wir gingen in das Land, um einer

Brosau hat, um die Obdachlosigkeit zu verhüten, im Jahre 1926 laufende Mietbeihilfen von rund 1 056 000 Mark, meistens an Erwerbslose zur Befriedigung von Vermietern, auf-gewendet.

In Nürnberg wurde durch Übernahme des Mietrück-standes die Zwangsäumung in 230 Fällen in der Zeit vom 1. Juli 1926 bis 31. Oktober 1927 verhindert und dafür 20 106 Mark auf-gewendet.

Unabhängig von sozialen Bedenken hat der Bürgerblock das Kündigungs-verfahren durchgedrückt. An Stelle der Klage des Vermieters tritt die Kündigung, die beim Amtsgericht eingereicht, vom „Urkundenbeamten“, ein neuer Titel statt Gerichts-schreiber, dem Mieter und, wenn es sich um Mietrückstand handelt, auch der Fürsorgebehörde zugestellt wird. Für die Zustellung gilt auch die Ersatzleistung. — Hinterlegung des Kündigungsschreibens, wenn der Mieter nicht angezogen wird, bei der Orts-, Polizei-behörde, Post oder Amtsgericht. Durch dieses Verfahren wird dem Mieter ein völlig neues Kündigungs-verfahren aufgedrückt, das völlig gegen die bisherige Praxis ist, und durch die Art der Zustellung „amtlichen“ Charakter erhält. Innerhalb zwei Wochen kann der Mieter Widerspruch erheben. Erhebt er ihn, dann gilt der Antrag auf Zustellung des Kündigungsschreibens zugleich als Antrag auf Klageerhebung. Damit werden erneut die Klagefristen gekürzt. Wenn Widerspruch erhoben wird, dann soll amlich die Räumungs-klage durchgeführt werden, wenn der Vermieter dies innerhalb zwei Wochen fordert.

Verkauf der Mieter den Widerspruch, dann kann der Gerichts-schreiber die Räumung anordnen.

Kann der Mieter nicht glaubhaft nachweisen, daß er unverschuldet den Widerspruch veräußerte, dann soll er kein Recht mehr haben, gegen die Räumung anzukämpfen. Er ist schlechter gestellt, als der gewöhnliche Schuldner, der gegen ein Veräußerungs-urteil Einspruch erheben und alle Rechtsmittel gegen die Räumung geltend machen kann. Diese Schlechterstellung des Mieters ist ab-sichtlich von der Regierung und dem Bürgerblock gewollt, „weil ohne diese das Kündigungs-verfahren wirkungslos wäre“.

Alle Bemühungen der Sozialdemokraten, den Mieter vor diesem Nachteil zu schützen, das Klageverfahren aufrecht zu erhalten, das alte Recht wieder herzustellen und Rechtsgarantien für das Kündi-gungs-verfahren — Prüfung durch den Amtsrichter — prallen ab an dem geschlossenen Widerstand des Bürgerblocks.

Das Gesetz ist unübersichtlicher geworden. Der Bürgerblock hat auch den Schutz des Mieters vor Inflationsgewinnern und Schieber gestrichen.

Bezeichnend für das Zentrum war seine Haltung zu der sozialdemokratischen Forderung, den § 34 — ein Zentrumserzeugnis — zu streichen. Die Vorschriften richteten sich gegen die im Ausland arbeitenden und in Deutschland wohnenden Arbeiter.

Obgleich diese Bestimmung, trotz ihres fünfjährigen Bestehens, von keiner Landesregierung angewendet worden ist, verlangte das Zentrum die Beibehaltung und lehnte den sozialdemokratischen Antrag ab. Der Zentrumssahgeordnete Sinn ließ erkennen, daß dieser Paragraph eventuell gegen nach Holland ab-wandernde deutsche Bergarbeiter angewandt werden könne, um deren in Deutschland bleibenden Familien aus den Werkwohnungen bringen zu können.

Den Sozialdemokraten gelang es nur, die eventuelle Verlänge-rung der Räumungsfrist und die statistische Erhebung über die Aus-wirkung dieser Lockerungen und einige formale Änderungen zu erreichen.

Die Uebergangsvorschriften für die freigewordenen Räume wurden im Mieterschutz- und Mietengesetz, im letzteren mit einer weiteren Lockerung in § 1 des Gesetzes, verabschiedet und beide Gesetze bis 31. März 1930 befristet. Das war das Ende des Vor-spiels, im Vennum geht es weiter.

Brutal und rücksichtslos vertritt der Bürgerblock die Kapital-interessen der Großhausbesitzer. Bei ihm handelt es sich um die rücksichtslose Ausnutzung seiner Macht. Diese Macht haben ihm die Mieter bei der letzten Reichstagswahl durch die Wahl bürgerlicher Abgeordneter verschafft. Der Mieter muß diese Macht des Bürgerblocks bei der nächsten Wahl brechen, um den Mieterschutz zu sichern und ein wirklich soziales Mietrecht zu schaffen, wie die Sozialdemokraten es im Reichstag beantragt haben. A. Sipinski.

gebieterischen, aber vorübergehenden Notwendigkeit zu entsprechen, und werden uns so bald wie möglich zurückziehen. Ueber den geplanten Kanal durch Nicaragua sprach Hughes nicht. Er bat, von den Vereinigten Staaten nicht als von einer Nation ohne Idealismus zu denken, trotz ihres rücksichtslosen Vorgehens in Handelsfragen und ihres Eifers, mit dem sie für Vorteile im Geschäfts-verkehr eintrete. Die Ideale der Unabhängigkeit und der Demo-kratie hätten Amerika bestimmt, im Jahre 1898 nach Kuba zu gehen und den Eintritt in den Weltkrieg veranlaßt.

Arbeiterkundgebungen in Budapest.

Die Horthy-Polizei löst auf.

Budapest, 23. Januar.

Die Sozialdemokratische Partei hatte mit dem Programm „Trianon und die ungarische Demokratie“ zwei öffentliche Volks-versammlungen einberufen. Die im alten Abgeordnetenhaus abge-haltene Versammlung nahm einen ruhigen Verlauf. Es waren jedoch mehr Teilnehmer erschienen, als in den 600 bis 700 Per-sonen lassenden Saal Platz hatten, so daß ein Teil auf der Straße blieb und dort einen Redner hören wollte. Diesem Ver-longen wurde nicht stattgegeben, Ordner und Polizei drängten die Menge ab. In der anderen Versammlung im Arbeiterheim in Allosen sprachen die sozialdemokratischen Abg. Frau Kethly und Daniel Barnay. Barnay erging sich in Ausführungen gegen die Regierung, was ihm von dem Polizeibeamten verboten wurde. Der Redner begann nun mit dem Polizeibeamten zu polemisieren, was der Beamte nicht dulden wollte. Er verfügte die Auf-lösung der Versammlung. Die 500 bis 600 Personen zählende Menge wurde von der Polizei aus dem Saale gewiesen.

Der letzte Bürgerblock hat seinem Kabinett Juroschewski mit 51 gegen 43 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Der Kampf in Mitteldeutschland.

Gegen kommunistische Einmischungen.

Halle, 23. Januar. (Eigenbericht.)

Die Zentralstreikleitung tritt in einem Aufruf an die freien und mitteldeutschen Metallarbeiter heute mit, daß der Aussperrungsbeschluss sie nicht überrascht hat. Der Aufruf führt dann wörtlich fort:

„Auf euch, nunmehr 50 000 streikende Metallarbeiter, blickt die Arbeiterchaft Deutschlands. Schlagt euch gut. Die Sympathie ist euch gewiß. Aus dem Reiche gehen uns täglich Sympathieausdrücke zu, wobei, wenn nötig, aktive Unterstützung zugesagt wird. Wir geben unserer Freunde Ausdruck über diese Zeichen der Solidarität, geben sie uns doch die Gewißheit, daß die gesamte Arbeiterchaft hinter uns

steht. Die Führung dieses für die mitteldeutsche Arbeiterchaft ungewöhnlich großen wirtschaftlichen Kampfes liegt in den Händen des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Wiederholt haben Bezirkskonferenzen die Einmischung außenstehender abgelehnt. Nun macht sich auch die sogenannte „Internationale Arbeiterhilfe“ bemerkbar und veranstaltet Sammlungen für die streikenden Metallarbeiter. Wir lehnen auch diese Einmischung und Unterstützung entschieden und dankbar ab. Jede Ortsverwaltung sowie jeder Kollege ist gemäß Verbandsbeschluss gehalten, Sammlungen irgendwelcher Art durch die Internationale Arbeiterhilfe zu unterbinden. Wir eruchen nicht nur die Metallarbeiter, sondern die gesamte Arbeiterchaft, ihre Taschen zuzuhalten und Bettelien jeglicher Art zurückzuweisen.

Die finanzielle Unterstützung jedes Verbandskollegen ist gesichert.

Brauchen unsere Verwaltungen für die Kollegen nach längerer Dauer des Kampfes Unterstützungen über die statutarischen Hauptkassenhöhe hinaus, sowie Gelder zur Bestreitung sonstiger im Interesse des Kampfes liegender Ausgaben, so ist ihnen, wenn ihre Lokalmittel nicht ausreichen, die Hilfe aus den gefüllten Lokalkassen der Verwaltung im Reiche gewiß.

Die einzelnen Glieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes sind durch Solidarität miteinander verbunden. Das gibt uns die Gewißheit, daß wir als freie Gewerkschaft ohne jegliche Hilfe, also unabhängig von Staat und Gemeinden, sowie von jeglichen gewerkschaftsjahdigen Organisationen den Kampf zu führen in der Lage sind.“

In den Reihen der Streikenden ist die Auffassung vorherrschend, daß die Aussperrung der Industriellen kein Akt der Stärke, sondern ein Akt der Schwäche, ja ein Akt der Furcht ist, denn die Metallindustriellen haben sich während der Dauer des nunmehr acht Tage währenden Kampfes davon überzeugen müssen, daß die Front der Arbeiter steht.

die Front der Arbeiter steht, daß sie wächst und durch nichts erschüttert werden kann. Die Aussperrung wird von den Streikenden darum so interpretiert, daß die Industriellen dem Reichsarbeitsminister Gelegenheit geben wollen, möglichst schnell zur Beendigung dieses Kampfes beizutragen.

in den Berliner Brauereien ein und legte dar, welche Lehren die Organisation wie die am Streik Beteiligten daraus zu ziehen hätten. Er ging dann auf die Lohnbewegung der Mühlenarbeiter ein, in der am Dienstag der Schlichter über die Verbindlichkeitsklärung des von den Unternehmern abgelehnten Schiedspruches entschieden soll.

In den Ronapalbetrieben wie auch in den Lilofabriken ist es ohne Arbeitseinstellung gelungen, die Löhne aufzubessern. In der Mitgliederbewegung sind im vergangenen Jahre ganz erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen gewesen. In den ersten drei Quartalen wurden insgesamt 420 neue Mitglieder gewonnen, so daß der Berliner Ortsverein am Schlusse des dritten Quartals 5476 Mitglieder zählt. Die Kassenberichte für das dritte und vierte Quartal lagen gedruckt vor.

Auf die Verschmelzung eingegangen, betonte Hodapp, daß er alle seine Kräfte auch für die neue Organisation einsetzen werde. Hodapp behandelte noch eingehend den Aufbau der neuen Organisation und die neuen Statuten, die zum größten Teil den alten Statuten des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter gleichen.

Von einem einzigen Redner abgesehen, der in mächtigen Gedankenströmen alle möglichen Gebiete der Gewerkschaftsbewegung „behandelte“ und mit seinem Unsinne oftmals die Vorkammler der Versammlung reizte, war die Diskussion sehr sachlich. Auch die Kommunisten waren bemüht, ihre abweichenden Ansichten über die Einleitung und Führung des Brauerstreiks mit sachlichen Argumenten zu begründen. Wegen der vorgeschrittenen Zeit mußte die Versammlung verlegt werden.

Schauspieler-Kündigungen in Essen.

Wie aus Essen berichtet wird, ist dort vielen Mitgliedern des künstlerischen Personals der städtischen Bühnen für die nächste Spielzeit gekündigt worden. Vom Ortsverband der Deutschen Bühnengenossenschaft sind sofort alle erforderlichen Schritte unternommen worden, um die Wiedereinstellung der betroffenen Schauspieler zu erwirken.

Am Sonntag vormittag nahm im Opernhaus eine stark besuchte Versammlung der Schauspieler zu diesen Entlassungen Stellung. In der Aussprache wurde mitgeteilt, daß sich die Zahl der Nichtwiedereinstellungen auf 27 verringert habe, daß aber auch diese Zahl, die etwa dreißig Prozent des gesamten Ensembles ausmacht, bei weitem als zu hoch zu betrachten sei und die der Nachbarbühnen wie Dortmund, Düsseldorf usw. übersteige.

Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der die Vollversammlung der städtischen Bühnengefesselten Protest erhebt gegen die von den technischen Leitern ausgesprochenen, unbegründeten Nichtwiedereinstellungen von 15 Mitgliedern des Schauspiels und 12 Mitgliedern der Oper ein. Präsident Wallauer ist telegraphisch von Berlin gerufen worden.

Streik in den schwedischen Erzgruben.

Die Arbeiter in den lappländischen Eisenerzgruben sind wegen Lohnendifferenzen in den Streik getreten. Da die in Kaliberget lagernden Erze nur unbedeutend sind, ist der Eisenbahner-

Lehr Raumberget-Karol eingestellt worden. In Karol lagern etwa 700 000 Tonnen Erze, die etwa einen Monat reichen. Falls bis dahin der Streik nicht beendet ist, muß mit einer Einstellung der Verschiffungen nach Deutschland gerechnet werden. Am heutigen Montag treten 4000 Grubenarbeiter in den Sympathiestreit. Nach einer G. B.-Meldung haben die schwedischen Metallarbeiter beschlossen, sich den Grubenarbeitern anzuschließen und am 30. Januar den Sympathiestreit zu erklären, falls der Konflikt bis dahin noch nicht beendet ist.

Bei der schwedischen Streikbewegung scheinen kommunistische Einflüsse eine Rolle zu spielen. Wie die „Daglight Mekanika“ schreibt, sind zwei Vertreter der schwedischen Grubenarbeiter Anfang Januar nach Moskau gefahren, wo ein schwedisch-russisches Komitee für die Streikunterstützung gebildet wurde. Als Forderungen wurden die Einführung des Sechsstunden-Arbeitstages und die Nationalisierung der Gruben aufgestellt.

Aussperrung in der dänischen Schuhindustrie?

Kopenhagen, 22. Januar.

Nachdem die Verhandlungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber in der dänischen Schuhindustrie bisher ergebnislos verlaufen sind, rechnet man mit der Möglichkeit einer Aussperrung. Vorher sollen jedoch noch andere Schritte getan werden, um den Ausbruch eines Arbeitskonflikts zu verhindern.

Lohnstreit im nordwestböhmischen Bergbau.

Prag, 22. Januar. (Ill.)

Der Verein für bergbauliche Interessen in Nordwestböhmen hat beschlossen, die Forderung der vereinigten Bergarbeiterverbände auf eine 20prozentige Lohnerhöhung abzulehnen und das bisherige Lohnabkommen zum 17. Februar zu kündigen.

Mussolini macht Sozialpolitik.

Für die bessere Einhaltung der Arbeitsverträge hatte Mussolini gestern mit dem Justizminister Rocco und dem Unterstaatssekretär der Korporationen, Botai, Maßnahmen vereinbart, die nach den Blättern die Heberweilung aller Streitfälle über Einzel- und Kollektivverträge an ordentliche Gerichte und die Ausschaltung aller Schiedsgerichte und Kommissionen vorsehen. Bei ihren Entscheidungen können die Gerichte Sachverständige zuziehen. (Da können die Arbeiter lange warten, bis die „ordentlichen Gerichte“ in Mussolinien entschieden haben werden. Im übrigen ist diese Verfügung eine Sanftheitklärung des Faschismus.)

1927 auch glänzendes Stahljahr.

Ein Drittel mehr als 1926.

Die eindrucksvollen Ziffern über die Roheisenerzeugung im letzten Jahr, die wir kürzlich mitteilten, werden jetzt durch die in „Stahl und Eisen“ veröffentlichten Ergebnisse der Roheisenerzeugung ergänzt. Danach betrug die Produktion der Stahlwerke in den Jahren

	insgesamt	arbeitstätig (heutiges Reichsgebiet)
1925	12,15 Mill. Tonnen	39 970 Tonnen
1926	12,34 „	40 332 „
1927	16,30 „	53 112 „
1913	—	39 819 „

Das letzte Jahr weist also eine Mehrproduktion von über 32 Proz. gegenüber den letzten beiden Jahren auf und übertrifft mit seiner durchschnittlichen Tagesleistung von 53 112 Tonnen die Friedensleistung auf dem jetzigen Reichsgebiet wieder um mehr als 33 Proz. Wenn auch die Dezemberergebnisse einen gewissen Rückschlag gegenüber den letzten Monaten ergeben — die durchschnittliche Tagesleistung ging um 6,2 Proz. zurück — so ändert dieses leichte Abgleiten nichts an der Tatsache, daß seit dem September 1926 die deutschen Stahlwerke von einer selten stabilen Konjunktur begünstigt waren.

Eine Prüfung der durchschnittlichen Tagesleistungen in den Stahlwerken zeigt, in welchem Maße die Mehrleistung des einzelnen Arbeiters in den letzten Jahren gestiegen ist. Im Januar 1925 betrug die durchschnittliche Tagesleistung, nach eigenen Feststellungen von Herrn Reichert, je Kopf 1441 Kilo und liegt bis zum Mai 1927 auf 2026 Kilo, also um 40 Proz. Erst die Inanspruchnahme veralteter Anlagen in der Hochkonjunktur des Sommers führte zu einer Senkung der Tagesleistungen, die jedoch mit 1927 Kilo im Oktober 1927 immer noch um 33 Proz. über den Ergebnissen vom Januar 1925 lagen. Diese wirklich beweisbringenden Zahlen saun auch Herr Reichert nicht; entkräften, wenn er sich auch endlich Mühe gibt, nachzuweisen, daß von einer erfolgreichen Rationalisierung noch nicht die Rede sein könne, da dies sich erst in den gefährlichen Zeiten der Krise erweisen müsse. Uns scheint, daß die Rationalisierung mit ihrer unsmigen Preispolitik schneller in diese „Probezeit der Krise“ hineinschlittern könnte, als ihr selbst lieb ist.

Verantwortlich für Politik: Dr. Carl Geer; Wirtschaft: G. Ringelhüter; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Neuheiten: R. A. Böcher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karst; Anzeigen: H. Biedt; Familien in Berlin: Verlag: Schwabach-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Schwabach-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Girax 1 Berlin.

Großmütigkeit auf Kosten des Arbeiters.

Rechtswidriger Lohnabzug.

Ein bei Arbeiten an der Oberleitung benutzter sogenannter Turmwagen der Straßenbahn erteilt eine Beschädigung. Ein Auto hatte die Fahrbahn des Wagens gekreuzt. Um einen Zusammenstoß zu verhindern, hatte der Kutscher die Pferde zurückgezogen, wodurch aber der Turmwagen an einen Mast der Oberleitung prallte und beschädigt wurde. Nach den „Feststellungen“ der Straßenbahn soll der Kutscher den Unfall verschuldet haben. Der Kutscher ist aber nicht bei der Straßenbahn beschäftigt, sondern bei einem privaten Fuhrunternehmer, das Pferde und Kutscher für die Turmwagen stellt.

Für die Reparaturkosten des beschädigten Wagens zog die Straßenbahn dem Fuhrunternehmer 50 M. ab. Dieser ließ sich das ohne Murren gefallen, denn er glaubte, seine Macht als Unternehmer auszuüben und dem Kutscher das Geld vom Lohn abzuziehen zu können. Da der Kutscher aber nicht in der Lage ist, seinen Lohnverlust auf fremde Schultern abzuwälzen, ließ er sich den Abzug nicht gefallen, sondern verklagte den Fuhrunternehmer beim Arbeitsgericht. Der Kläger vertritt die Ansicht, daß er den Unfall nicht verschuldet, also den Schaden auch nicht zu ersetzen habe. Der den Kläger vertretende Sekretär des Verkehrsamtes vertrat den Standpunkt, daß hier nicht zu unteruchen sei, ob der Kläger den Unfall verschuldet habe. Es handelt sich lediglich um die Rechtsfrage. Durch die Beschädigung des Wagens sei die Straßenbahn, aber nicht der Beklagte geschädigt. Dieser habe also kein Recht, dem Kläger Abzüge zu machen. Wenn der Beklagte der Straßenbahn den Schaden ersetzt habe, so sei das seine Sache. Sich auf Grund seiner wirtschaftlichen Macht vom Kläger den Schaden bezahlen zu lassen, habe der Beklagte kein Recht.

Der Richter, der diese Rechtsauffassung teilte, sagte zum Beklagten: „Wenn Sie der Straßenbahn 50 M. schenken, dann dürfen Sie doch das Geld nicht von Ihrem Kutscher zurückverlangen.“ — „Schenken?“ fragte der Beklagte. „Erfennen Sie denn an, daß Sie verpflichtet sind, der Straßenbahn den Schaden, den Sie nicht verschuldet haben, zu ersetzen?“ fragte ihm der Richter weiter. „Nein, keineswegs; aber man hat mir das Geld vor der Nase abgezogen, und ich muß doch sehen, daß ich es wieder bekomme.“ Der Richter: „Verlangen Sie doch die Straßenbahn.“ Der Beklagte: „Aber, wer wird denn so einen Kunden verklagen.“ Der Vertreter des Klägers: „Aber dem Kutscher gegenüber glauben Sie Ihre wirtschaftliche Macht auszuüben zu können.“

Das Gericht verurteilte den Beklagten, dem Kläger die Abzüge zurückzuzahlen und weitere Abzüge aus diesem Anlaß nicht mehr vorzunehmen. Der Beklagte sei der Straßenbahn gegenüber nicht zum Schadenersatz verpflichtet. Wenn er ihn trotzdem geküßelt habe, so dürfe er ihn nicht vom Kläger eintreiben.

Generalversammlung der Lebensmittelarbeiter.

Die Lebensmittel- und Getränkearbeiter hatten am Sonntag vormittag im Gewerkschaftshaus ihre ordentliche Generalversammlung. Der erste Vorsitzende Genosse Hodapp ging in seinem Geschäftsbericht hauptsächlich auf den letzten Streit

Theater, Lichtspiele usw.

Staatsoper
Am Pl. d. Republik.
8 Uhr
Jenufa

Städtische Oper
Bismarckstr.
8. u. 10. u. 11. u. 7
Fidelio

Größtes Schauspielhaus
Norden 2961/53
Anfang 8 Uhr
Ende 11 Uhr.
Die neue
Charell
Inszenierung
Pompadour
mit
Massary

Piscatorbühne
Theat. u. Kollenderplatz
Kurlürst 2091/53
Heute Abd. 7 Uhr
Premiere
Uraufführung
Die Abenteurer des
braven Soldaten
Schweik
mit Max Pallenberg
Ist. Erwin Piscator

8 Komische Oper 8
Neuartiges Revue-Stück
Alles
Nackt!
(Nach d. gleich. Paris. Revue
„Tout nu“). 300 Mitwirkende!
Original-Pariser Kostüme
Parkett 3,50 Mk.
Theaterkasse ununterbr. geöffnet.

Reichshallen-Theater
8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr.
Stettiner Sänger
„Költes Wochenende“
nachm. halbes Preis.
Dönhoff-Brett!
Kabarett, Varieté,
Konzert, Tanz.

Fahrräder
Fahrräder, erstklassige Motorräder,
Zuschaltung, Fahrradhaus Centrum,
Winkelstraße neuarr. in.
Fahrräder, Brand, Rehräder, alle
Gutungen Sportliche, Klaus, Groß,
Frankfurterstraße 22.

Danflogung.
Für die zahlreicheren Beweise einiger
Teilnahme bei der Einbürgerung
meines lieben Vaters, unseres guten
Vaters, des Tagelöhners
Gustav Schenk
sage ich allen Freunden, Bekannten
und Bekannten sowie für ihre
innigen Glückwünsche den Rednern
des Komitees, Zentralverbandes und
100. Bezirks der SPD, meinen herzlichsten
Dank. Frau Pauline Schenk
nebst Tochter.

Volksbühne
Theater am Blümlingspl. Th. am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Hinkemann

Thalia-Theater
Täglich 8 Uhr
Das Kamel geht
durch das Nadelöhr

Walthalla-Th.
Weinbergweg 19/20
Operettenschau
In 3 Akten v. Halton
Musik von Osterloh
Loth Pyraog
In der Hauptrolle
Vor. Park. st. 4.—
auch Sonntag nur
60 Pf.

Schauspielhaus
Th. Königsplatz, St.
Bergstr. 2110
8 1/2 Uhr
Schloss Wetterstein
von Wedekind
Regie Fritz Sennels

Theater am Kottbusser Tor
Kottbusser Straße 6.
Täglich 8 Uhr
Elite-Sänger
in großen Januarprogramm!
Jeden Sonntag nachm. 3 Uhr:
Große Familien-Vorstellung
(ungekürzt).
Volksp. 0,40, 0,75, 1.—, 1,25, 1,50, 1,75 Mk.

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lothring. Str. 37.
Die spanische Fliege.
Ausscheiden! Gutscheine 1—4 Pers.
Fauten nur 1,10 M., Sessel nur 1,60 M.

Kaufgesuche
Zehnjährige Silberlöhne, 200. Bei
Quadranten, Goldschmiede, Uhrmacher
Köpenickerstr. 29 (nahe Arbeiterstraße)

Der Kenner
trinkt
das vorzüglich nach
Pilsner Art
gebraute
Engelhardt-
Spezial Hell
Auch in Flaschen überall erhältlich

WINTER-CARLEN
Nur noch
wenige Tage!
Gastspiel PAUL DIEBEL.
Das Rätsel von Konnertrud
am Schluß des großen Varieté-
Programms.

Verkäufe
Möbel
Schiffelwagen, Metallbetten, Auflege-
matratzen, Patentmatratzen, Walter,
Stargarderstraße 48/49b, Spezial-
geschäft.

Bekleidungsstücke, Wasche usw.
Reißens ohne Waschung, neu und ge-
braucht, in großer Auswahl, verkauft
Genex, Baumstraße 191, 1. Etage,
Polenstraße 104, Sonnige Geze-
ne, reizvolle Umgebung.

Musikinstrumente
Zitronen, überaus prämiert, Glas-
fabrik Ditz. Strassenstraße 23.
Bismarck ohne Waschung, neu und ge-
braucht, in großer Auswahl, verkauft
Genex, Baumstraße 191, 1. Etage,
Polenstraße 104, Sonnige Geze-
ne, reizvolle Umgebung.

Kältewelle — Tauwetter.

Nach einer vorübergehenden Milderung am Sonnabend voriger Woche, ist in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wieder Frostwetter eingetreten. In Berlin und Umgegend wurden gestern minus 3 bzw. minus 5 Grad in den Außenbezirken gemessen. Während sich über ganz Nordwestdeutschland ein Kältegebiet erstreckt, ist in Südwestdeutschland, in der ganzen südwestlichen Hälfte, sehr mildes Wetter eingetreten. Es herrscht dort allgemein Tauwetter und es sind Temperaturen zu verzeichnen, die bis zu 5 Grad über Null liegen. Während Südwestdeutschland von westlichen Winden beeinflusst wird, schiebt Norddeutschland unter der Einwirkung östlicher Luftströme, die kalten Ostwind mit sich bringen. Die Temperaturen sind im Ruhrland sehr niedrig; aus Mittelrußland wurden heute minus 20 Grad gemeldet. — Interessant sind einige Mitteilungen über die mehr als eigenartige Druckverteilung. Die Luftgegenströmungen, die aus Westeuropa warme Luft und aus Osteuropa kalte Luft heranzuführen, treffen über Mitteldeutschland zusammen. So liegt über Mitteldeutschland eine Tiefdepression, die auf ihrer Nordostseite kalt und auf ihrer Südwestseite warm ist. Die Grenze geht fast ziemlich genau an der linken Elbseite entlang. Es ist dies eine Erscheinung, die im allgemeinen nicht sehr häufig vorkommt. Immerhin ist sie nicht ungewöhnlich und alle paar Jahre pflegen derartige Druckverteilungen einzutreten. Im großen und ganzen ist eine schnelle Wenderung des augenblicklichen Witterungscharakters nicht zu erwarten, und in Berlin und Umgegend werden die Temperaturen zunächst unter dem Gefrierpunkt bleiben.

Ein Sonntag der Tragödien. Selbstmorde durch Gas.

Der gestrige Sonntag verzeichnete wieder eine auffallend hohe Zahl von Selbstmorden. Ein Doppelselbstmord wurde gegen 8 Uhr früh im Hause Brandenburgische Straße 21 entdeckt. In der vordringlich mit Gas angefüllten Küche der Wohnung, wurde dort die 40jährige Hausangestellte Anna Belka und deren 18jährige Tochter Erna bewußtlos aufgefunden. Sämtliche Gasahne waren geöffnet. Die Bemühungen der zu Hilfe gerufenen Feuerwehr blieben ohne Erfolg. Nach den polizeilichen Ermittlungen sind beide Frauen im gegenseitigen Einverständnis freiwillig aus dem Leben geschieden. Das Motiv ist noch unbekannt. Auf dem Treppenturm des Hauses Kaiserin-Augusta-Allee 9a mochte sich in den Morgenstunden des Sonntags starker Gasgeruch bemerkbar, der aus der Wohnung des 67jährigen Kraftwagenführers Max Hofmeier drang. Mieter benachbarten das nächste Polizeirevier und die Feuerwehr. Die Beamten verschafften sich gewaltsam Einlaß und fanden in dem vergasteten Schlafzimmer Hofmeier und seine 60jährige Frau Anna bewußtlos auf. Die angeordneten Wiederbelebungsversuche waren nur bei dem Manne von Erfolg. Er wurde in sehr bedenklichem Zustande in das Moabit Krankenhaus übergeführt. Beide Eheleute wollten wegen schwerer Krankheit der Frau gemeinsam in den Tod gehen. — In der Küche ihrer im Hause Fehrbelliner Straße 45 gelegenen Wohnung wurde die 37jährige Frau Anna Koczmarow durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Unglückliche Liebe war das Motiv zu dem Verzweiflungsdritt.

In seiner Wohnung, Fortstraße 14a, schoß sich aus noch unbekanntem Grund der 39jährige Vater Hans Lang eine Kugel in die Schläfe. Er war auf der Stelle tot. — Vor dem Hause Friedrichstraße 22 stürzte sich gestern abend der 39jährige Arbeiter Josef B. in die Spree. Der Feuerwehr gelang es, den Lebensmüden nach kurzer Zeit zu bergen. Er wurde in das Urban-Krankenhaus gebracht, wo die dort angestellten Wiederbelebungsversuche jedoch keinen Erfolg hatten. — In ihrer Wohnung, Teageler Weg, vergiftete sich aus noch unbekanntem Grund die 54jährige Anna M. durch Gas. Die Hilfe der Feuerwehr kam bereits zu spät.

Ein aufregender Sozialspiel spielte sich am Sonntag abend auf dem Dorobohnhof Rennbahn (Brunenwald) ab. Hier warf sich der 16jährige Lehrling Helmuth M. aus der Neuen Königstraße vor die Kaskine eines einjähren Zuges. Der jugendliche Selbstmörder erlitt lebensgefährliche Verletzungen und wurde in bedenklichem Zustande in das Weltender Krankenhaus übergeführt. Der Grund zu dem Verzweiflungsdritt ist ebenfalls unbekannt.

Wieder ein Vermißter.

Das rätselhafte Verschwinden eines Mannes beschäftigt wieder die Kriminalpolizei. Der 36 Jahre alte Ernst Simon, der in der Rosenthaler Straße 40 als Junggehilfe bei Schröder in Untermyte wohnte, war schon seit längerer Zeit als Suchhalter angestellt und als sehr gewissenhaft und pfllichttreu allgemein bekannt und geschätzt. Am Freitag voriger Woche verließ er zur gewöhnlichen Zeit um 3 Uhr nachmittags seine Dienststelle und ging nach Hause. Um 6 Uhr ging er fort, ohne ein Ziel anzugeben. Seitdem ist er spurlos verschwunden und hat nichts mehr von sich hören lassen. Auf seiner Dienststelle wurde, als er ausblieb, sofort festgestellt, daß nicht das geringste gegen ihn vorliegt. Eine Nachprüfung der Kasse und der Bücher ergab, daß alles tadelloß in Ordnung ist. Der Vermißte ist etwa 1,68 bis 1,70 Meter groß und trägt ein dunkelbraunfarbtes Sportmütze, eine braune Lederjackete und darunter seinen gewöhnlichen Straßenanzug. Mitteilungen über seinen Verbleib an die Vermittlungszentrale im Polizeipräsidium.

Ausbau der weltlichen Schule in Schöneberg. Schöneberg begann vor einem Jahr eine weltliche Schule mit vier Klassen. Die Schule will wachsen im Interesse der arbeitenden Bevölkerung von Schöneberg, damit die in diesem Bezirk herrschende reaktionäre Einstellung ein gesundes Gegengewicht in der weltlichen Schule hat. Neben die Kinder umgebend an Holt Anmeldeungsscheine bei: Nieß, Schöneberg, Wartburgstr. 37, Hoffstr. 13, Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 24a und Lindenweg, Friedenau, Bornstr. 12.

Auf dem Schulhof das Auge ausgehoben. Auf dem Schulhof der 3. Gemeindefschule in der Joachim-Friedrich-Straße zu Halenitz ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Während der Frühstückspause vergnügte sich ein 10jähriger Knabe durch Schießen mit einem Gummiring und traf hierbei ein kleines Mädchen so unglücklich am Auge, daß man leider mit dem Verluste der Sehraft des Kindes rechnen muß. Eltern und Lehrer sollten auf dieses gefährliche Spielzeug ihr Augenmerk richten.

Ein Jugendtanzfest in Heimal- und Standestachten hatte der Ortsausschuß für Jugendpflege des Bezirksamtes Berlin-Schöneberg im Bürgerloal des Rathauses in Schöneberg veranstaltet. Dieses Fest sollte wohl den Beweiz erbringen, daß die alten Volkstänze geeignet sind, nicht nur im Freien, sondern auch in geschlossenen Räumen getanzt zu werden und die modernen Gesellschaftstänze zu ersetzen. Zwar hatte der künstlerische Leiter

Die Bluttat von Kaputh.

Das Geständnis eines Mordes.

Das ruhige Fischer-, Schiffer- und Obstzüchlerdorf Kaputh befindet sich heute in großer Aufregung. Der Sohn des Schlächtermeisters Schwarze steht vor den Potsdamer Richtern unter der Anklage des Mordes an der Hausangestellten Martha John. Der Antrug zum Gerichtssoal ist ein ganz außerordentlicher: die Zuhörer- und Zeugenplätze sind von Kaputher Einwohnern besetzt, etwa 50 Personen drängen sich am Eingang zum Saale. Auf der Straße stehen Gruppen von Menschen. Etwa 30 Kaputher Einwohner sind als Zeugen geladen. Den Vorsitz führt der Landgerichtsrat Kaufmann. Die Anklage wird vom Oberstaatsanwalt Pfaff vertreten. Die Verteidigung hat Justizrat Dr. Josefsohn inne.

Die Tat geschah in der Nacht vom 18. zum 19. Dezember 1925. Erst ein Jahr später wurde der 25jährige Albert Schwarze als Täter verhaftet. Die Leiche fand man in einem gröhlich zugerechneten Zustande im Garten des Schwarzeschen Grundstücks vergraben. Schwarze war nach anfänglichem Leugnen geständig und schiederte nach und nach, in welcher Weise und aus welchen Motiven herauz er die John getötet hatte. Hinterher widerrief er wieder verschiedene Einzelheiten. Heute rückt er nun mit einem halben Geständnis heraus. Der Angeklagte unterscheidet sich dem Zeuheren nach durch nichts von jungen Leuten seines Schlozes; er hat übrigens eine Vorstrafe von vier Monaten wegen Diebstahls. Auch sein Lebensgang stellt nichts Abnormes dar. Von Bedeutung für die Beurteilung seiner Tat könnten keine Krampfanfälle werden, von denen er erzählt.

Im Jahre 1901 geboren, behachte er die Kaputher Volksschule, blieb nach der Beendigung der Schulzeit als schwächliches Kind ein halbes Jahr zu Hause, trat darauf in einer Mechanikwerkstatt in die Lehre und half von seinem achtzehnten Jahre an seinem Vater, der Viehhändler trieb; zwischendurch arbeitete er in seinem Beruf. Nach dem Tode des Vaters im März 1925 arbeitete er bei seinem Schwager als Mechaniker. Der Vater scheint kein sanfter Mensch gewesen zu sein und der Sohn streng gehalten zu haben. Als ein Kaputher Mädchen Schwarzes Vaterchaft für ihr Kind beanspruchte, erklärte der alte Schwager,

er würde den Sohn aus dem Hause weisen,

falls er die Vaterchaft anerkennen sollte. Vor Gericht bestritt darauf der Sohn, der Vater des Kindes zu sein und wurde schließlich zur Zahlung von Alimenteren verurteilt. Während Lebzeiten des Vaters

des Festes, der Jugendtanzlehrer Trumpf, in einer Vorankündigung mit drohigem Pathos verkündet, daß man die „Bunttheit des Carnevals mit Regentostümen unbedingt ablehne“, aber die Wädel hatten sich glücklicherweise nicht daran gelehrt; denn als die „Trachten“ antreten sollten, da waren es zwar nur vier bunte Knaben, während die Wädel zahlreich in Trachten, oder was sie eben dafür hielten, losprangen. Und ob man die Tänze Pariser Volks oder Gehbahn oder Krüz König oder Gimpel oder Kaffeekannenwölzer waren, es war immer ein lustiges, frisches Hüpfen und Springen. Natürlich amüsierte sich die Jugend ohne Alkohol und Nikotin köstlich. Nur konnte man sich der argen Vermutung nicht wehren, daß nach fünf Jahren diese netten Jungen und Mädels nicht mehr daran denken werden, alle diese netten Tänze zu tanzen. Man gewinnt immer mehr die Gewißheit, daß die alten Volkstänze heute nur noch Geltung haben als Tänze einer frischen und natürlichen frühen Jugend, deren sich diese selbe Jugend mit dem Reiferwerden ganz von selbst entäußert.

Ergebnis der Konsumwahlen. Der Ansturm der Kommunisten abgefohlen.

In den Berliner Abgabestellen der Konsumgenossenschaft wurden gestern vormittag die Vertreter zur Generalversammlung gewählt. In 199 Abgabestellen wurde die Wahl vollzogen. Von diesen Wahlbezirken haben 173 bis heute mittag ihre Resultate berichtet. 26 stehen noch aus. Insgesamt wurden von den berichteten Wahlbezirken 42766 Stimmen abgegeben. Die Liste Genossenschaftsaufbau erhielt 27568 Stimmen. Die Oppositionsliste konnte 15198 Stimmen auf sich vereinigen. Die Wahlbeteiligung war gestern überaus stark. In zahlreichen Abgabestellen hat sich die Stimmenzahl verdoppelt. Bei den letzten Konsumwahlen vor drei Jahren wurden insgesamt 24432 Stimmen abgegeben. Die Verteilung der Mandate ergibt bisher, daß die Liste „Genossenschaftsaufbau“ 378 Vertreter erhält, beinahe das Doppelte der letzten Wahlen, während die „Opposition“ auf 149 kommt. Schätzungswise wird das Gesamtergebnis aller Abgabestellen die Ziffer der Vertreter auf der Genossenschaftsaufbauseite auf 430 erhöht. Die Kommunisten werden 173 Vertreter erhalten. Insgesamt müssen 603 Vertreter gewählt werden.

Die Kommunisten haben wochenlang gegen die Konsumvertretung gehetzt. Die Zahlen sprechen klar genug, um zu erkennen, daß der Ansturm der Kommunisten auf die Konsumbewegung abgefohlen ist. Die Liste „Genossenschaftsaufbau“ hat sich gut behauptet und die Zahl ihrer Vertretung verdoppelt.

Benzinlager in Wohnhäusern.

Die Erregung in der Berliner Bevölkerung über die letzten Explosionen- und Einsturzfallstropfen hat sich noch nicht gelegt und in verschiedenen Fällen haben Hausbewohner alte Behälter gegen die Einlagerung von explosiven Stoffen in Wohnhäusern wieder dringlicher erhoben. Von einem Hausbewohner in der Schwerinstraße wurde uns mitgeteilt, daß dort eine Autoreparaturwerkstätte große Mengen Benzin und Benzol in einem alten Bierdeckel auf dem Hofe des Mietkaufes eingelagert hat. Die Autoreparaturwerkstatt Schwerinstraße 12 hat, das haben unsere Recherchen ergeben, auf dem Hof zwischen dem Hause eine alte Kanne aus Eisen gemietet, und dort wird, wie uns von mehreren Hausbewohnern bestätigt wurde, Benzin und Benzol eingelagert. Ein Tankwagen bringt in unregelmäßigen Abständen etwa 1500 Kilogramm Brennstoffe, die dann bis zum Verkauf eingelagert werden. Es handelt sich um keine Tankstelle, bei der mit einer Pumpe und einem Schlauch das Benzin in die Autotanks gepumpt wird. Vielmehr füllt man das Benzin in Kannen und trägt diese dann offen über den Hof bis zur Straße. Die Schwerinstraße ist in den Gründerjahren bebaut worden, hat vierstöckige Mietshäuser, die durchweg einen Seiten- und Querschloß auf dem Vorderhaus haben. Schätzungswise wohnen in den umliegenden Häusern rund 400 bis 500 Familien, die durch die schlechte Einlagerung des Benzins natürlich gefährdet sind. Nach einer uns zuteil gewordenen Auskunft bestehen für die Einlagerung

zahlte er jedoch keinen Pfennig und verglich sich erst nach dessen Tode mit dem Mädchen. Im Jahre 1926 trat der Anzeigeklage in Beziehungen zu der Hausangestellten Martha John, die in der benachbarten Gastwirtschaft beschäftigt war. Im Juni verließ die John Kaputh. Anfang September besuchte sie aber ihre Bekannten und teilte bei dieser Gelegenheit der Schwester des Angeklagten mit, daß sie von diesem in anderen Umständen sei. Einige Tage später erhielt die Mutter des Angeklagten von der John einen Brief, in der sie u. a. schrieb, daß weder sie noch ihre Eltern je mit dem Gericht zu tun gehabt hätten, und daß sie hoffe, daß auch die Alimenterangelegenheiten für das zu erwartende Kind vorkerkündlich in Ordnung gebracht werden. Schwarze bestritt der Mutter gegenüber seine Vaterchaft: Die John habe auch mit anderen Männern posiert. Dann bestellte er sie aber, wie er jetzt behauptet, nach Kaputh zu einer Aussprache. Er habe der Angeklagten vorgehalten, daß er nicht der Vater sein könne. Sie habe dem widerprochen, er sei in Wut geraten, habe aus seinem Zimmer

ein Hackmesser geholt und sie getötet.

Der Einzelheiten entsinne er sich nicht mehr. Als er aber die Leiche vor sich gesehen habe, habe er einen Spaten geholt und die Leiche vergraben. Die Spuren im Garten habe er verwischt, die Briefe und das Ledertuch, das in ihrer Handtasche war, verbrannt. Nach dem Verschwinden des Mädchens hatte sowohl die Polizei als auch die Mutter der John bei dem Angeklagten Erkundigungen über ihre Tochter eingeholt. Er hatte aber erklärt, nichts von ihr zu wissen. Nach seiner Verhaftung am 17. September vorigen Jahres brach er schließlich zusammen und erzählte mit allen Einzelheiten, wie er den Plan gefaßt hatte, das Mädchen zu töten. Der Gedanke, es zu tun, sei ihm sofort nach Eintreffen des Briefes der John an die Mutter gekommen. Er habe sie zu diesem Zweck aus Kaputh geholt, wo sie in Stellung war, auf den Potsdamer Bahnhof bestellt, habe sie hier erwartet, sie mit dem Postauto nach Kaputh geschickt und lei selbst per Rad zurückgefahren. Im Garten des Grundstücks hätten sie sich dann unterhalten, und dann habe er das Hackmesser und den Spaten geholt, habe die John aufgebodert, sich zum Schlofen niederzusetzen und habe dann die Schläge mit zwei Schlägen auf den Kopf getötet. Der Anzeigeklage behauptet, sich an diese Einzelheiten jetzt nicht mehr erinnern zu können: er bestritt, die Tat mit Heberlegung begangen zu haben.

Die Obdachlosen untergebracht.

Neue Wohnungen für die Familien aus der Hebbelstraße.

Das Wohnungsamt des Bezirks Charlottenburg war am Sonnabend und Sonntag ununterbrochen tätig, um den obdachlosen Familien Reich und Koch aus der Hebbelstraße neue Wohnungen zu besorgen. Beide Familien waren persönlich bei Nachbarn und Verwandten untergebracht. Gestern gelang es, neue Wohnungen für die beiden Familien freizubekommen, die heute bezogen werden können.

Die Wohnung in der Sybelstraße, in die die Familie Reich einzieht, wird heute vor der Polizei geöffnet. Die bisherige Inhaberin der Wohnung ist gestorben, die Erben wohnen in Breslau. Die Möbel der Verstorbenen werden zusammengerückt, so daß auch die Möbel der Familie Reich heute untergebracht werden. Die Wohnung für die Familie Koch in der Großmannstraße wird morgen frei. Der bisherige Inhaber zieht nach der Suarezstraße. Er hat sich aber bereit erklärt, schon heute seine Möbel zusammenzurücken, so daß auch das Mobiliar der Familie Koch noch heute untergestellt werden kann.

Bezirksamt und Wohnungsamt Charlottenburg und der Berliner Magistrat stehen in Verhandlungen, um alles für den Auszug der übrigen Familien vorzubereiten. Es sollen alle Formalitäten aus dem Wege geräumt werden, um den anderen Familien sofort, wenn sie das Haus räumen, andere Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Es muß verlangt werden, daß die zuständigen Behörden eng zusammenarbeiten, damit die unerzweulichen Bescheidumstände, die sich bei den ersten Räumungen zeigten, unter allen Umständen vermieden werden. Heute mittag um 2 Uhr tritt ein Sachverständigenauschuß zusammen, um zu prüfen, ob das vorliegende Gutachten, nach dem für das Haus keine Gefahr mehr besteht, zutrifft. Erst nach Abschluß dieser Beratungen werden endgültige Beschlüsse gefaßt.

Vom Balzwerk zermalm.

Mira, 23. Januar.

Wie die Blätter aus Leoben weiden, hat sich im Hüttenwert Donawitz ein gröhliches Unglück zugegetragen. Der 19 Jahre alte Siegfried Haindler, der im Balzwerk beschäftigt war, geriet in die Mittelstrecke und wurde bis zur Unkenntlichkeit ausgewalzt.

Die älteste Frau Deutschlands.

Im Alter von 107 Jahren starb gestern nachmittag in Embsen (Kreis Lüneburg) die Landwirtswitwe Johanna Brügge, geborene Schellhammer, die älteste Frau Deutschlands. Am 6. November 1821 in Hamburg als Tochter eines Schuhmachers geboren, war sie mit einem Landwirt aus dem Kreise Harburg verheiratet, lebte nach dessen Tode lange Jahre in Fallersleben (Kreis Hüllingbushel) und siedelte im Alter von 103 Jahren zu ihrer Schwiegertochter nach Embsen über. Aus Anlaß ihres 100. Geburtstages wurden ihr zahlreiche Ehrungen zuteil, u. a. auch von der preußischen Staatsregierung. Die Greisin war bis zum letzten Augenblick bei vollen Bewußtsein.

Groß-Berliner Parteienachrichten.

- 24. 1926. Die heutige Familienausführung findet 19 1/2 Uhr bei Umer, Bismarck-Str. 100, Charlottenburg, Str. 100.
25. 1926. Der Frauenabend findet heute 19 1/2 Uhr bei Kelln, Gubener Str. 19, Mitte.
Vorzug der Gewerkschaften Berlin über: Nationaler Hausbauausführung
Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation
26. 1926. Genelle Sax-Schiff, Luchter Str. 2 ist plötzlich gestorben. Einbestattung am Dienstag, 23. Januar, 19 1/2 Uhr im Krematorium, Baumhaustr. 10, Berlin, um 19 1/2 Uhr.

Trabrennen zu Ruhleben.

Die Fortsetzung der Ruhlebener Winterrennzeit gestaltete sich am Sonntag, bedingt durch den Witterungsumschlag, recht matt. Die Trainer gingen mit ihren Pflegesohlen auf dem durch Eis und Schnee hart gewordenen Geläuf ein nicht unbeträchtliches Risiko ein, womit sich die vielfach schwachen Felder erklären. Für die wenigen Besucher bedeutete der Aufenthalt auf der Bahn ebenfalls keine Unannehmlichkeit. Im übrigen gab es mehr oder minder große Überraschungen, und auch das Hauptereignis, der Preis von Jassen, hing in eine solche aus. Der sonst recht ungewöhnliche Northera Polo ging in diesem Ausgange für die Internationalen noch einem Fehler bald an die Spitze und ließ sich auch durch die Angriffe von Trus Hog und Kammerlänger nicht beirren. Northera Polo gewann in der Hand des jungen Knopfabel leicht in 1:29,1 gegen Trus Hog, der mit 1:27,3 die beste Zeit des Tages machte. Ergebnisse:

- Preis von Waltersdorf. 1. H. Böles Bräutle (A. Wills); 2. Binco Horrester; 3. Hans Dillon. Tot: 30, W: 18, 17, 24; ferner liefen: Farmer (A. B.), Frih Palmella, Quo vadis, Frieda Edelstein, Mia Halle.
- Preis von Hofenwinkel. 1. Hans Bouh Katharina (Nauhsen); 2. Fredgundis, 3. Hellina. Tot: 24, W: 22, 27, 17; ferner liefen: Harlekin, Dichtung Potsdam, Christi (A. W.), Sufi Venburn, Good Von, Abdullah, Silber, Antenne.
- Preis von Kreuzbrunn. H. Brauhäuser Marie Luise (A. Kaupper jr.), 2. Leuchtfäher, 3. Minni Halle. Tot: 51, W: 26, 17, 54; ferner liefen: Heider, Mirabells I, D'Captain, Beerberg, Propeller, Erbprinz jr., Graf Dorn, Goldstein.
- Preis von Jassen. 1. P. Goyal sein's Northera Polo (Knopfabel jr.); 2. Trus Hog; 3. Kammerlänger. Tot: 184, W: 24, 15, 16; ferner liefen: Clematis blau, Cepol, Dawson Wotts, Johannsfäher, Prinzess Peter.
- Preis von Marzahn. 1. P. Mees Tram (A. Schröder); 2. Elterio; 3. Elterkönigin. Tot: 142, W: 23, 17, 23; ferner liefen: Kofmir (I. o. B.), Maria Halle, Bombardier, Vuffelchen, Diana Magowan, Divisende.
- Preis von Biederau. 1. A. Kaupper jr's Lustiger Bruder (Zel.); 2. Crifa; 3. Interessent. Tot: 68, W: 38, 48, 27; ferner liefen: Importeur (I. o. B.), Eintrich, Kottus, Anfried, Parallo, Mona B. Gaudlers Gloria, Heideprinz I, Grassus, Barometer, Quitta B. Stapellau, Hornald.
- Preis von Paulinenuer. 1. G. Rudlids Peter Horrester (A. Wills); 2. Freund Edelstein; 3. Gerford. Tot: 29, W: 13, 13, 22; ferner liefen: Meister H., Angriff, Kogbad, Prinzessin Gramad.
- Preis von Körtz. 1. B. Grimmus Drago Wats (P. Minni); 2. Kornphör; 3. Dina Wotts. Tot: 64, W: 25, 21, 44; ferner liefen: Heimchen, Leuchtturm, Wintermärchen, Wilfrat, Choralen Warden, Harlekinmädchen, Propeller, Beate, Morgenrotte, Heaner, Kartenpieler.

Das Wintersport-Olympia. Vorproube in St. Moritz.

Den Engadiner Verbandsritten, die am Sonntag und Sonntag in St. Moritz zum Austrag gelangten, kam deshalb besondere Bedeutung zu, weil an ihnen neben den besten schweizerischen Skiläufern noch die Olympiakandidaten von Deutschland, der Tschechoslowakei, Italien und Japan beteiligt waren, so daß man also von einer Olympiavorproube sprechen kann. Die deutschen Vertreter vertraten die Farben ihres Landes in St. Moritz in einer Weise, die das heißt für die kommenden größeren Kämpfe erhellen lassen.

Der deutsche Stimmführer Gustav Müller, Bayrischer, trug die eindrucksvolle Darstellung der deutschen Olympiakandidaten durch einen überlegenen Sieg im kombinierten Lauf. Der am Sonntagabend stattgefundenen 18-Kilometer-Langlauf ging vom Charakter nach, also über die gleiche Strecke, die der olympische 18-Kilometer-Lauf aufweisen wird. Das Terrain ließ natürlich an Schwierigkeit nichts zu wünschen übrig, da aber die Schneeverhältnisse ausgezeichnet waren, fanden sich die besten vorbereiteten deutschen Vertreter glänzend mit allem ob und spielten eine dominierende Rolle. Den Sieg errang der Thüringer Otto Wähl, Jella-Mehlis in 1:22:46 vor Gustav Müller, Bauer, Baaritzsch und Turat-Freiburg. — Bei herrlichem Sonnenschein ging dann am Sonntag auf der Olympialänge der Sprunglauf vor sich, dem viele Tausende von Zuschauern beizuhören. Obwohl die deutschen Vertreter bisher nur wenig Gelegenheit hatten, die Schanzen auszunutzen, war auch hier ihr Abschneiden im Sprunglauf überaus eindrucksvoll. Sie mußten zwar in der Wertung den beiden Schweizern Lauener und Frey den Vortritt lassen, dafür entschädigte jedoch der bereits oben erwähnte Sieg des deutschen Meisters Gustav Müller, der durch seine gute Platzierung im Langlauf die beiden Schweizer in der Kombination hinter sich lassen konnte. Der Rekord der Olympialänge, der bisher auf 63 Meter stand, wurde von dem Schweizer Renschler auf 65 Meter verbessert.

Deutsche Eissport-Meisterschaften.

Zwei prächtigen Winterwetter nahmen am Sonntagvormittag auf dem Riesersee bei Garmisch die Kämpfe um die Deutschen Meisterschaften im Eisschnelllaufen und Eishockey ihren Anfang. Bei 3 Grad Kälte waren die Eisverhältnisse ausgezeichnet, Besuch und Organisation ließen ebenfalls nichts zu wünschen übrig.

Für die Eisschnelllaufmeisterschaft wurden die 500 und 5000 Meter gelaufen. Ueber beide Strecken gab es Zeiten, die noch erheblich hinter den deutschen Bestzeiten zurückblieben, so daß man den deutschen Vertretern in St. Moritz selbst bei größtem Optimismus keine Chancen einräumen kann. Nach Erledigung der beiden Strecken ist die Frage nach dem neuen Meister vollkommen offen. Der Titelverteidiger Kayke (Berl. Eislaufverein 1886) gewann zwar die 500 Meter gegen Groß (Berl. Schl.-Cl.) und Bollstedt (Altona), über 5000 Meter behauptete sich dagegen Bollstedt, während Kayke nur vierter werden konnte. Die Überraschung bildete hier das gute Laufen des Berliner Müller (B. Sp.-Cl.), der mit Richter, Berlin, zusammen in letztem Rennen auf den zweiten Platz eintrat. Viel Beachtung der Seniorslauer Grund, der über 500 Meter sicher die beste Zeit herausgelaufen hätte, wenn er nicht kurz vor dem Ziel zu Raß gekommen wäre. Die Kämpfe um die Eishockeymeisterschaft führten im ersten Treffen den Titelverteidiger S.C. Riesersee mit dem Berliner H.C. Preußen zusammen. Die Berliner lieferten ein über Erwarten gutes Spiel, unterlagen aber doch mit 0:2. Im zweiten Spiel zeigte der S.C. Riesersee gegen den Hako-Club Stuttgart eine weitaus bessere Leistung und gewann hoch mit 11:1 (2:0, 7:1). Die Ergebnisse: Eisschnelllaufen, Meisterschaft, 500 Meter: 1. Kayke (Berl. Sp.-Cl.) 51,3 Sek.; 2. Groß (Berl. Schl.-Cl.) 53,1 Sek.; 3. Bollstedt, Altona, 53,4 Sek. 5000 Meter: 1. Bollstedt 2:49,4; 2. Müller (Berl. Sp.-Cl.) und Richter (Ber. H. Eisschnell.-Berlin) je 10:12, 1000 Meter: 1. Donaukauer 1:30,4; 2. Klett, Berlin, 1:35,3; 3. Hellina, Berlin, 1:38, 7000 Meter: 1. Höpfer (Münchener S.C.) 5:48,4; 2. Müller (B.C.) 5:53,2; 3. Klett, Berlin, 6:10,2. Eishockey: S.C. Riesersee B.C. Preußen Berlin 2:0 (0:0, 1:0); S.C. Riesersee H.C. Stuttgart 11:1 (2:0, 7:1). — Die Ergebnisse des zweiten Tages: Eisschnelllaufmeisterschaft, Gesamtresultat: 1. Berliner Schlittschuh-Club, 2. S.C. Riesersee, 3. C.B. Föhlin, Eisschnelllaufen, Meisterschaft, 1500 Meter:

Arbeiter-Sport

Großkampftag im Boxen. Ein erfolgreicher Kampfabend in Neukölln.

Zu einem großen sportlichen Erfolge gestaltete sich ein Großkampftag im Boxen, den die Arbeiter-Sportler der Boxabteilung des S. C. Berolina-Neukölln, Allzeit bereit, Lurich 02, Nordost und Siberias am Freitag im Städtischen Saalbau Neukölln abwickelten. Das Interesse der Boxsportanhänger war so groß, daß bereits eine halbe Stunde vor Beginn der Veranstaltung der Saal wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußte; eine Maßnahme, die wohl selten an Großkampftagen in Erfolgeitung tritt und nach der anderen Seite einen schlagenden Beweis für die ständig wachsende Anhängerzahl des Boxsportes in Arbeiterportlerkreisen gibt. Hunderte fanden keinen Einlaß mehr und mußten leider ununterrichteter Sache wieder abgehen.

Die Kämpfe selbst standen sportlich sehr hoch. Wohl selten sind auf ähnlichen Veranstaltungen so hervorragende Kämpfe, die mit großer Härte und hohem Fairness geführt wurden, zu verzeichnen gewesen. In besonderem Maße waren es die Berolina-Boxer, die unter ihrem Trainer Freyer erstaunliche Fortschritte gemacht haben und einen ausgezeichneten Eindruck hinterließen. Im Verlauf des Kampfabends gab es mehrere Niederlagen, im anderen Falle wurde sehr erbittert um einen Punktsieg gestritten. Der Ringrichter Sagener vom S. C. Siegfried dirigierte geschickt im Ring und das Kampfergebnis urteilte gerecht, so daß es zu keinem Fehlurteil kam. Die Organisation klappte wie am Schnürchen und so konnten 11 Kämpfe in stotter Folge in einem Zeitraum von knapp 2½ Stunden erledigt werden. Zu den Kämpfen:

Nach einem Jugend-Einleitungskampf im Papiergewicht, in dem sich Rudi Arnold (Ber.) äußerst clever und angriffsfreudig zeigte, flatterten im Fliegengewicht Rüdiger (Siegfried-Mariendorf) 102 Pfd. und Weiß (Ber. Neukölln) 94 Pfd. durch die Ringe. Die bessere Technik verhalf Weiß zu einem verdienten Punktsieg. Den zweiten Fliegengewichtskampf bestritten König (Lurich) 104 Pfd. und Ritter (Allzeit bereit) 101 Pfd. Ein ausgeglichener Kampf, in dem beide Gegner gleichwohl einstudiert wurden. Das Kampfergebnis gab unentschieden. Im Bantam kam es zwischen Walter (R. D.) 106 Pfd. und Köhler (Allzeit bereit) 107 Pfd. ebenfalls zu einem unentschieden. Während R. die erste Runde für sich buchen konnte, kam Walter in der zweiten Runde durch links, präzise geführte Gerade auf und holte sich in der dritten Runde noch einen kleinen Vorsprung, der aber nicht mehr zum Punktsieg ausreichte. Arens (Ber.) 110 Pfd. gegen König (Rommow) 105 Pfd. schon nach der ersten Runde zur Aufgabe. Mehrere schwere Kopf- und Körperstöße ließen bei König in der ersten Runde schwere Wirkung erkennen, von der er sich in der kurzen Pause nicht erholen konnte. Im Federgewicht wurde Jürgen (R. D.) 114 Pfd. von Bohl (Ber.) 114 Pfd. in der zweiten Runde ausgeschieden. Im folgenden Federgewichtskampf standen sich Dien (Rommow) 124 Pfd. und Kiepschlag (Ber.) 132 Pfd. gegenüber. Der Kampf nahm ein sensationelles Ende: R. landete nach 30 Sekunden einen harten rechten Rinnhaken, der ihn über die Zeit zu Boden brachte. Köhler (Siegfried-Mariendorf) 134 Pfd. siegte über Volkmar (Allzeit bereit) 135 Pfd. hoch nach Punkten. In der zweiten Runde hatten sich beide Boxer derart verausgabt, daß sie förmlich ineinander bingen und wenig Schlagkraft zeigten. Das größere Schlägermögen verhalf Richter oder zum Siege, der seinen Gegner in der dritten Runde einmal bis 8 zu Boden schickte konnte. Der letzte Kampf im Halbschwergewicht brachte Radtke (Lurich) 151 Pfd. gegen Leh-

mann (R. D.) 156 Pfd. in den Ring. Für ihr Gewicht legten die Kämpfer ein sabelhaftes Tempo an den Tag. Lehmann botte reichlich ungedeckt und gab zu viele Blößen, die von Radtke geschickt ausgenutzt wurden.

Waldlauf des ASC. 300 Läufer.

Zum diesjährigen Waldlauf des Köhler-Sport-Clubs, der gestern in Treptow stattfand und vom Viktoriagarten aus durch den Plänterwald führte, hatten sich trotz des Witterungsumschlags eine große Anzahl Mannschaften der Berliner Vereine eingefunden.

Etwa 200 Waldläufer und annähernd 100 Propagandaläufer brachten in das winterlich verschleierte Treptow ein farbenprächtiges Bild. Der gefrorene Schnee gewährte zwar keine ideale Laufmöglichkeit, besonders auf den glatten Straßen rutschten viele Läufer; die reine und klare Winterluft dagegen weitete die Lungen und schaffte „Waldlaufstimmung“. Um 15 Uhr erfolgte der Start, in mehreren Abteilungen fanden die 3000- und 5000-Meter-Läufer (Männerklasse) und die 3000-Meter-Läufer (Jugendklasse) davon. Vorher schon hatte man die Schüler (1000-Meter-Laufstrecke) abgelassen, die dann auch bald nach dem Start der Männer mit frisch geriebenen Hängen am Ziel eintrafen. Das Ziel war von einer großen Zuschauermenge umgeben, als die Männer und Jugendlichen in buntem Wechsel eintrafen, zum Teil nach Mannschaften getrennt, zum Teil einzeln laufend. Der Waldlauf war als Mannschaftslauf ausgeführt: 3 resp. 4 Mann einer Mannschaft mußten geschlossen das Ziel passieren. Diese Form des Waldlaufs — leider viel zu wenig gebraucht — ist wie kaum eine andere geeignet den Gedanken des Arbeitersports auch nach außen hin zu demonstrieren. Nicht der Sieg des Einzelnen, sondern die Geschlossenheit der Mannschaft ist bei diesem Lauf das Ziel. Die Resultate sind: 3000 Meter Männer: 1. Moabit 12:28 Min., 2. Fichte R.D., 3. H.C., 4. Neukölln, 5000 Meter Männer: 1. Fichtenberg 17:57 Min., Berolina 4 Meter zurück, 3. Moabit, 4. Schöneberg, 3000 Meter Jugend 10:11, 1. H.C., 12:57,1 Min., 2. Moabit.

Die Spiele des Sonntags.

Fußball. Wohl wenige der ca. 1000 Personen zählenden Zuschauer hatten mit einem Sieg der Lanowitzer über Neukölln gerechnet. Trotz technischer Ueberlegenheit konnten die so heiß favorisierten Neuköllner nichts erreichen. Dagegen gelang es Wader, durch den eifrigen Sturm bis zur Pause zwei Tore zu schießen. Nach der Pause machte sich die technische Ueberlegenheit Neuköllns immer mehr bemerkbar. Der Sturm der Neuköllner vermochte aber nicht den sich selbst übertreffenden Torwart Waders zu überwinden. Noch einmal konnten die Lanowitzer den Ball einfinden und damit den Sieg mit 3:0 sicherstellen. Im Norden standen sich die beiden Postower Bezirksmeister gegenüber. Adler 06 konnte seinen Ortsrivalen mit 3:1 niederringen. Belten und Spandau 25, die beiden anderen Meisterschaftskandidaten im Norden, trennten sich mit 2:3.

Handball. Der kurz vorher geäußerte Schnee beeinträchtigte die Spiele sehr. Über trotz der Hitze gab es alle Spiel große Wähe. Nichts 8. Wkt. hatte in Hohenschönhausen Groß-Berlin-Süd in Goltz. Die erste Mannschaft mußte sich dem überlegenen Spiel Südens mit 3:6 beugen. Die zweite Mannschaft konnte Süden III mit 2:1 abfertigen. Moabit spielte mit allen Mannschaften auf dem Wasserportplatz Köpenick. Die erste Mannschaft verlor gegen Groß-Berlin-Norden I bei einem fairen Spiel mit 1:4 (0:1). Die zweite Mannschaft trat nicht vollständig an und verlor mit 1:2 (0:0). Nur bei den Frauen und bei der Jugend gegen Groß-Berlin-Rosenthal konnte Moabit siegreich sein. Die Frauen gewannen mit 6:0 und die Jugend mit 3:0. Nichts 10. Wkt. I spielte gegen Schönau II 1:6. Schuld hatte der flüchtige Sturm, welcher keine Schußfreudigkeit zeigte. Nichts 8. Wkt. Frauenabteilung konnte bei einem Hotten und gleichwertigen Spiel Schönau mit 1:0 (0:0) schlagen.

Berliner Reichsbanner in Tirol.

Im Rahmen ihres äußerst reichhaltigen Winterprogramms veranfaßte die Reichsbannerwinterportabteilung Berlin eine zehntägige Stieferei nach Tirol, in das Riesbühler Sportgebiet. Die gut organisierte und wohlgeleitete Reise brachte allen Teilnehmern unergiebige Eindrücke und Ergebnisse in den österreichischen Alpen, wo sie sich bei Sonne und prächtiger Winterpracht von ihrer Alltagslast glänzend erholten. Die Reise war aber auch von hohem propagandistischem Werte, da das Zeigen unserer schwarzrotgoldenen Reichsflaggen gerade in den besuchten Orten (Nürnberg, München, Rißbüchel, Innsbruck) und auf dem flachen Lande sehr angebracht war und die großdeutsche republikanische Idee durch das geschlossene Auftreten der Winterportabteilung wesentlich gefördert wurde. Interessentennennungen sind zu richten an die Geschäftsstelle: James Breslauer, Berlin SW. 68, Markgrafestraße 22.

VDR.-Hauptversammlung.

Der Verein Deutscher Radrennbahnen hielt am Sonntag in Berlin seine Jahreshauptversammlung ab, die sich eines überaus starken Besuches erfreute. Vertreter waren die Bahnen Berlin-Rück-Arena, Berlin-Olympia, Berlin-Sportplatz, Dresden, Breslau-Jahrbuchhalle, Breslau-Grünliche, Dortmund-Bestfalten-Halle, Dortmund-Sommerbahn, Nürnberg, Stuttgart, Erfurt, Frankfurt a. M., Elberfeld, Hannover, Chemnitz, Köln-Stadion, Köln-Riehl, Köln-Winterbahn, München-Obdach, Leipzig-Sommerbahn, Leipzig-Neuliseon, Stettin, Magdeburg, Krefeld, Mainz, Forst, Münster i. W., Vank i. Rhinl. und Langerhütte. Jahres- und Kassenbericht wurden angenommen, nachdem einige vom Vorsitzenden des Sportausschusses des Bundes Deutscher Radfahrer gegen den Kassenbericht erhobene Einwände geklärt worden waren. Gegen die Neuwahl des bisherigen Vorstandes per Affirmation wurden Wiederwahlen geltend gemacht, so daß Geheimabstimmung erfolgen mußte. Diese ergab trotzdem die Wiederwahl des alten Vorstandes einschließlich des Schriftführers W. Lütke, Berlin (!). Erster Vorsitzender ist wieder Ralfy Ditt, Hannover, stellv. Vorsitzender Siewens, Köln, und Schumacher, Berlin. Hierauf erfolgte die Durchsprache der einzuliegenden Anträge. Von besonderer Bedeutung ist die Neugestaltung des § 4 der Satzungen, der nunmehr folgenden Wortlaut hat: „Mitglieder des Vereins Deutscher Radrennbahnen müssen alle wählbar werden, auf denen Berufsfahrer- oder Amateurrennen für Mitglieder des VDR. und der UDR. veranstaltet werden. Auf Bahnen, die dem VDR. nicht angeschlossen sind, dürfen Mitglieder der angeführten Verbände nicht starten.“ Ferner wurde ein Antrag angenommen, der besagt, daß Dauerfahrer zwei Tage vor einem Rennen, zu dem sie verpflichtet sind, keine Rennen bestreiten dürfen. Heute sollte die Veranmlung ihre Beratungen fort.

- Bollstedt, Altona, 2:43, 2. Müller, Berlin, 2:45,2, 3. Kayke, Berlin, 2:49,2, 10000 Meter: 1. Kayke 20:16,5, 2. Richter, Berlin, 20:20,4, 3. Bollstedt 20:25 (gestürzt). Gesamtresultat: 1. Bollstedt, 2. Kayke, 3. Müller, 1000-Meter-Junior-läufen: 1. Müller, Berlin, 1:47,3, 2. Höpfer, München, 1:50,2, 3. Klett, Berlin, 1:53,9. 1500-Meter-Altherrenläufen: 1. Lopp, Berlin, 3:03,7, 2. Reußner, München, 3:08,7, 3. Henschel, Berlin, 3:26,4.

Berliner Eishockey. Der Norddeutsche Eissportverband veranstaltete am Sonntag auf dem Rüggefließ zwei Propagandaspiele. Der Berliner Schlittschuh-Club, bei dem Japansen und Wolander mitwirkten, siegte gegen den S.C. Charlottenburg mit 9:2 Toren, in einem zweiten Spiele schlugen die Japansen des S.C. die Mannschaft der Technischen Hochschule Charlottenburg mit 8:2.

Diener macht in Breslau schnelle Arbeit.

Die Breslauer Jahrhunderthalle war am Sonntagabend der Schauplatz internationaler Profiboxkämpfe. Etwa 4000 Zuschauer hatten sich eingefunden, um den deutschen Schwergewichtmeister Diener im Kampf mit dem Engländer Jack Stone zu sehen. Der Engländer mochte zwar etwas mehr wie sein Gegner, dafür fehlten ihm aber die nötigen boxerischen Fähigkeiten, so daß es mit der Herrlichkeit bald vorbei war. Schon in der ersten Runde wurde Stone ausgezählt, nachdem er vorher schon einmal bis „7“ hatte den Boden aufsuchen müssen. Trotzdem waren die Zuschauer nicht enttäuscht und brachten Diener viel Beifall. Von den übrigen Kämpfen gefiel das Treffen zwischen Richter-Dresden, den wir in Berlin als Erfolgsmann schon einmal bewundern konnten, und Hendria-Belgien nach am besten. Der Deutsche zeigte sich wieder einmal als guter Techniker und siegte über die acht Runden klar nach Punkten.

Titelkampf Domgörgen-Herse.

Im Sportpalast wird am 10. Februar die Deutsche Meisterschaft im Mitteltgewicht zwischen dem Titelhalter Hein Domgörgen und Hermann Herse ausgetragen. An diesem Tage wird auch Breitenstrater nach seinem verlorenen Kampf gegen Diener in Leipzig wieder im Ring erscheinen, und zwar unter Aufsicht seines neuen Trainers Samson-Körner. Nach seinem schnellen Siege über den italienischen Halbschwergewichtmeister Bonagatti hat Europameister Max Schmeitzel nun auch die Hand nach der Würde eines Europameisters im Schwergewicht ausgestreckt, indem er durch die Boxsportbehörde Deutschlands eine Herausforderung an den Titelhalter Paulino zu einem Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht bei der Internationalen Boxunion einreichte.